

BESPRECHUNGEN UND HINWEISE AUF NEUES SCHRIFTTUM

ALTHAUS, Sigrid: Hugenottendörfer um Marburg und Frankenberg. Frauenberg, Schwabendorf, Hertingshausen, Wolfskaute, Luisendorf, Todenhausen, Wiesenfeld. — Marburg: Hitzeroth 1989. 196 S., ca. 150 Abb., z. T. farbig. (= Landeskundliche Bildbände Hessen 2) ISBN 3-925944-76-1. DM 64,00.

In einer Zeit massenhafter Zuwanderung, wie wir sie heute erleben, gewinnen historische Ereignisse ähnlicher Art aktuelles Interesse. Die französischen Glaubensflüchtlinge, die am Ende des 17. Jahrhunderts in Hessen, aber auch in anderen deutschen Territorien neue Siedlungen bildeten, kamen zwar ungerufen, wurden aber alsbald von den Landesherrn eingeladen, neue Siedlungen zu gründen und die Wirtschaft zu fördern.

Man entwickelte ein bürokratisches Instrumentarium der Regionalpolitik, um das Problem in den Griff zu bekommen, was offensichtlich gut gelungen ist. Die Hugenotten blieben in ihren „Kolonien“ unter sich, entwickelten Kulturlandschaften mit eigenem Gepräge, die bis heute noch deutlich erkennbar sind.

Die Hugenottendörfer in Nordhessen sind zuletzt gründlich von L. ZÖGNER (1966) untersucht worden. Das Jubiläum des Postdamer Ediktes (1685) hat eine Flut neuer Hugenottenliteratur auf den Plan gebracht, was auf steigendes Interesse schließen läßt. Die vorliegende Monographie leistet dazu einen wichtigen Beitrag, namentlich was die bildlichen Wiedergabe zahlreicher Quellen anbelangt. Der Reihentitel „Landeskundliche Bildbände“ läßt zunächst nicht vermuten, daß der Autorin eine lebendige Textdarstellung gelungen ist, die, bezogen auf manche Gegenwartsprobleme, sehr lehrreich sein kann.

Schon in der Einleitung weist die Autorin darauf hin, daß der „völlig geometrische Aufbau“ einiger Siedlungen in Nordhessen einen besonderen Eindruck vermittelt, denn der Aufbau einer jeden Kolonie geschah nach Plan auf dem Reißbrett. Alles, auch die Versorgung, wurde von einer eigens gegründeten Behörde, der französischen Kanzlei in Kassel, genau kalkuliert, nicht immer zur Freude der einheimischen Handwerker. Der Anfang wurde den Neubürgern nicht leicht gemacht, wie dies unten am Beispiel Todenhausen gezeigt wird, wo die Einheimischen den Bewohnern der „Baracken“ vielerlei Schwierigkeiten bereiteten. Aber es gab auch Hilfen, die mehr als Almosen waren. Wie

die Quellen zeigen, hielt sich die französische Sprache teilweise sehr lange. Freilich ist die mentale Abgrenzung zu den deutschen Nachbardörfern heute überwunden, zumal nennenswerte konfessionelle Gegensätze nicht bestehen. In der Tat häufen sich aber auch heute noch die französischen Familiennamen, wie die Aufstellung auf S. 143 f. zeigt.

Der Hauptteil des Buches besteht aus monographischen Darstellungen ausgewählter Hugenottendörfer um Marburg und Frankenberg. Frauenberg, Schwabendorf, Hertingshausen, Wolfskaute, Luisendorf, Todenhausen und Wiesenfeld. Risse, Pläne, schriftliche Zeugnisse und Bilder, zum Teil alte Fotografien, geben einen Eindruck von der Gestalt und der Eigenart der Kolonien. Ackerbau, Gewerbe, das kirchliche Leben, die Schulverhältnisse sowie auch das Schicksal einzelner Familien werden eingehend dargelegt. Ein sprichwörtliches Merkmal der Hugenottenkolonien im Oberfürstentum Hessen-Kassel war die Armut. Diese war zum Teil schon vorgegeben durch die Anlage der kleinen Häuser und die Kleinparzellen, die eine Ausdehnung nicht zuließen. Auch die Kleidung blieb, entsprechend der calvinistischen Einstellung, schlicht, ebenso der Speisezettel. Sehr langsam erfolgte die Angleichung an die deutsche Umgebung.

Ein Anhang mit einer kurzen Einführung in die Geschichte der Hugenotten und Waldenser und wichtige Begriffe im Leben der Hugenotten beschließt das gehaltvolle Buch. Obwohl die Geschichte der Hugenotten in Nordhessen schon gut erforscht war, wie dies auch das sorgfältige recherchierte Literaturverzeichnis zeigt, ist die vorliegende Monographie eine gelungene Bereicherung der landeskundlichen Literatur Nordhessens. Bei der Vorbereitung von Exkursionen wird man es gerne zur Hand nehmen.

Walter SPERLING, Trier

ARNOLD, Hildegard u. Mitarb. v. Ralf RATZENBERGER: Wirtschaftliche Impulse einer künftig durchgehend befahrbaren Rhein-Main-Donau-Wasserstraße und die mögliche Entwicklung des Güterumschlags der Binnenschifffahrt in den niederbayerischen Regionen

Donau-Wald und Landshut. Untersuchung im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. — München: Selbstverl. IFO-Institut für Wirtschaftsforschung 1988. X u. 145 S., Anhang. ISBN 3-88512-084-4. DM 50,00.

Das Gutachten des IFO-Instituts hat die Aufgabe, die zu erwartenden Effekte der Fertigstellung des Donau-Main-Kanals auf den Güterumschlag im speziellen und auf wirtschaftliche Impulse ganz generell für die beiden niederbayerischen Planungsregionen Donau-Wald und Landshut prognostizierend zu beschreiben.

Methodisch versucht die Studie dies zu leisten auf der Basis einer Wiedergabe der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur und der Güterverkehrsmengen Niederbayerns mit Hilfe der recht groben Daten der amtlichen Statistik. Diese Daten werden dann als Status-quo-Prognosen für die Zeitpunkte 2000 und 2030 hochgerechnet.

Ist bereits diese Vorgehensweise durchaus wissenschaftlich fragwürdig in einer Zeit, wo wir über den Aussagewert derartiger, früher erstellter Prognosen insofern wissen, als ihre Fortschreibung zumeist in der Realität so nicht eingetreten ist, mag man diesen Vorwurf noch abwenden können mit dem Hinweis, daß der Auftraggeber solches forderte und daß keine fundierteren Alternativen zur Status-quo-Prognose denkbar sind. Vollends zur Spekulation wird das Gutachten dann aber in jenem Bereich, in welchem die generellen Prognostrends anteilmäßig auf die Verkehrsträger und — dem Interesse der Studie folgend — vor allem auf die Binnenwasserstraße Donau projiziert werden.

Die Bearbeiter glauben allen Ernstes, daß nach Fertigstellung des Kanals der Futtermittelbedarf der Region verstärkt über die Wasserstraße abgewickelt werden wird. Für die chemische Industrie der Landkreise Deggendorf und Passau (die so unbedeutend ist, daß bereits ihre Erwähnung zeigt, daß die Studie krampfhaft nach Effekten sucht) sowie des fast 100 km von der Donau entfernt gelegenen ostbayerischen Industriedreiecks um Burghausen (wo ein verstärkter modal-split zugunsten des Binnenschiffverkehrs über den Kanal unterstellt wird) glaubt die Studie an eine erhebliche Transportverlagerung auf die Wasserstraße. Eine Unternehmerbefragung in Niederbayern, bei der (wie nicht anders zu erwarten) die Befragten keine Nachteile, sondern nur Vorteile aus der Fer-

tigstellung des Kanals für ihren Betrieb ableiten, bildet die wichtigste Argumentationsbasis für solche Erwartungen. Doch weiß man, daß Betriebe, die zum Beispiel bei ähnlichen Befragungen gegen die Stilllegung von Bundesbahnstrecken votierten, danach noch lange nicht diesen Verkehrsträger auch in Anspruch genommen haben. Wenn Effekte für die Region Landshut, die überhaupt nicht die Donau berührt, erwartet werden und das Wachstum der Binnenschifffahrt in der Region Donau-Wald von 1970 bis 2030 um 700 Prozent angenommen wird (wobei um 1996 ein fiktives Ereignis unterstellt wird, das den empirischen Trend von 1970—1984 völlig verändert), so daß dann angeblich 20 Prozent aller Transportgüter über das Binnenschiff abgewickelt werden, lassen sich diese Aussagen nur sehr schwer in die Kategorie „optimistische Prognose“ einreihen.

Die Studie muß vielmehr als ein weiteres Glied in dem Bemühen der staatlichen bayerischen Institutionen gesehen werden, den Donau-Main-Kanal durch Gutachten von „Experten“ als wirtschaftlich nützliche Baumaßnahme zu verkaufen. Die unrühmliche Rolle, die das IFO-Institut bereits seit langer Zeit als Lieferant unseriöser Gutachten zur Kanal-Problematik spielt, wird durch dieses jüngste Glied in einer Kette von ähnlichen Rapports erhärtet. Aus wirtschaftsgeographischer Sicht hat Eugen WIRTH bereits mehrfach auf den eher verschleiern denn informierenden Charakter derartiger Studien hingewiesen. Kritisch betrachtet kommt als wirklich glaubwürdiger Effekt des Kanalbaus für Niederbayern eigentlich nur heraus, daß ein künftiger Kiestransport aus dem Donauebiet nach Franken einen neuen Absatzmarkt bedeutet. Ob man dieses Element als bedeutenden Wirtschaftsimpuls für Niederbayern ansprechen kann, muß bezweifelt werden.

Herbert POPP, Passau

BAUDISSION-ZINSENDORF, Ute
Gräfin von: Freizeitverkehr an der
Lübecker Bucht. Eine gruppen- und
regionsspezifische Analyse der
Nachfrageseite. — Kiel: Selbstverl.
d. Geogr. Inst. d. Univ. 1988. XII u.
350 S., 50 Tab., 40 Abb. u. 4 Abb. i.

Anh. = Kieler Geographische
Schriften Bd. 69.

ISBN 3-923887-11-6. DM 32,00.

Mit dieser Arbeit wird der Kernbereich eines der großen deutschen Fremdenverkehrsgebiete insbesondere aus der Sicht des Freizeitverkehrs gründlich untersucht. Gleichzeitig wird eine Reihe von Hypothesen überprüft, um allgemeingültige, regelhafte Erkenntnisse herauszuarbeiten.

In einer Übersicht werden das natur- und kulturgeographische Potential der Lübecker Bucht sowie das freizeitpolitische Konzept der Landesregierung vorgestellt. Für die umfangreichen Gästebefragungen werden vier Gemeinden, die jeweils charakteristische Typen der Ostseeküster repräsentieren, ausgewählt: Travemünde, Sierksdorf, Kellenhusen und Grube. In diese Befragungen werden alle bedeutsamen Gästegruppen einbezogen: Gäste traditioneller Fremdenverkehrsbetriebe, Mieter von Ferienwohnungen und Privatzimmern, Zweitwohnungsbesitzer, Urlaubs- und Dauercamper sowie Tagesausflügler. Die Befragungsergebnisse werden hypothesengeleitet ausgewertet — die Fülle der Erkenntnisse sprengt jedoch den Rahmen dieser Besprechung. Schwerpunkte liegen bei der Differenzierung nach sozio-demographischen Gruppen, nach den Unterkunftsarten und nach den Herkunftsgebieten der Gäste. Gerade in der Berücksichtigung aller wesentlichen Unterkunftsarten liegt ein Vorzug der Arbeit, da die amtliche Fremdenverkehrsstatistik — insbesondere an der Ostseeküste — nur rudimentäre Daten liefert.

Bei verschiedenen Studien zum aktionsräumlichen Verhalten von Urlaubern wurde herausgearbeitet, daß sich die verschiedenen sozio-demographischen Gruppen in ihrem Freizeitverhalten am einzelnen Ort kaum voneinander unterscheiden, daß aber zwischen der sozio-demographischen Struktur der Gäste in verschiedenen Gemeinden deutliche Unterschiede — entsprechend der jeweiligen Fremdenverkehrsinfrastruktur — bestehen. Diese Erkenntnis hat sich auch an der Ostseeküste vollauf bestätigt.

Die Verfasserin greift auch die alte Diskussion auf, welche Effekte bei der Überlagerung von Übernachtungsgästen und Tagesausflüglern entstehen. Da die Tagesausflügler in der Lübecker Bucht deutlich zu einem Saisonausgleich beitragen, beurteilt sie die Überschneidungen als positiv. Allerdings führen die Tagesausflügler auch zu den stärksten Überlastungen, die durch die Entwicklung spezifischer Zielgebiete und

durch Verkehrsberuhigung gemildert werden sollen.

Obwohl die Arbeit 1987 abgeschlossen wurde, sind die Einschätzungen zur künftigen Entwicklung des Freizeitverkehrs noch stark von der Konjunkturkrise zu Beginn der 80er Jahre geprägt: die Verfasserin erwartet eine Stagnation, obwohl wir heute eher von einem gehobenen Niveau ausgehen. Welche Einflüsse die offene Grenze zur DDR auf den Freizeitverkehr in dem bundesdeutschen Teil der Lübecker Bucht hat, ist auch gegenwärtig nur schwer einzuschätzen.

Fragen der Planungspraxis werden nur eher am Rande und im Schlußkapitel berührt. Eine stärkere Berücksichtigung dieser Fragen würde sicherlich das Interesse der Fremdenverkehrsplanung an dieser Arbeit erhöhen. In jedem Fall haben wir der Autorin für eine interessante und moderne Arbeit zur Freizeitgeographie zu danken.

Christoph BECKER, Trier

BERGMANN, Rudolf: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. — Münster: Aschendorff 1989. 449 S., 9 Abb. i. T., 95 Tab., 67 Tafeln, 54 Karten, 2 Beilagen. (= Bodenaltertümer Westfalens Bd. 23).

ISBN 3-402-05136-2. DM 65,00.

Die 1984 von der Fakultät für Geowissenschaften in Bochum angenommene Dissertation wurde bis zur Publikation 1989 um einige Kapitel ergänzt und teilweise aktualisiert. Die Arbeit steht ganz in der Tradition der historisch-geographischen Wüstungsforschung, die in den 50er und 60er Jahren ihre Blütezeit hatte und seinerzeit zu den dominanten Forschungsbereichen der Geographie gehörte, gegenwärtig jedoch offenkundig keine besondere „Konjunktur“ aufweist. Aus jener Gründerzeit der Wüstungsforschung vermisst der Rezensent im Literaturverzeichnis einige Standardwerke unter anderem von SCHARLAU und JÄGER, in denen vor allem das bis heute gültige begriffliche und methodische Rüstzeug der Forschungsrichtung grundgelegt wurde.

Das etwa 300 qkm große Untersuchungsgebiet liegt zwischen der Soester Börde im Westen

und der Paderborner Kalkhochfläche im Osten. In der Geseker Niederbörde, die zur Lippeniederung als Teil des Westfälischen Tieflandes überleitet, dominieren Lößlehme, die nach Norden hin in Lößsande und sandige Böden übergehen. In der Oberbörde, die zur Haarhöhe nach Süden ansteigt, überwiegen Kalkverwitterungsböden mit partieller Lößauflage. Der gesamte Geseker Hellwegraum, durch den seit altersher bedeutende Verkehrswege zwischen Rhein und Weser verlaufen, gilt als hervorragender Ackerstandort, der ab dem frühen Mittelalter bis heute vom Getreidebau geprägt wird. Das Untersuchungsgebiet BERGMANNs schließt sich unmittelbar an die bereits erforschten östlichen „Wüstungsgebiete“ des Sintfeldes (HENKEL 1973) und des Hardehausener und Dalheimer Waldes (WÖHLKE 1957) an.

Methodisch stützt sich BERGMANN auf die bewährte Kombination von Archivstudien und Geländearbeit zur Lokalisation und zeitlichen Einordnung der Wüstungen. Seinen methodischen Schwerpunkt setzte der Autor ohne Zweifel in die archäologische Feldarbeit und Fundauswertung. (BERGMANN arbeitet seit Abschluß der Dissertation im Fachreferat Mittelalter-Archäologie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe). Die besondere Aufmerksamkeit galt hier der Auswertung und Bestimmung von etwa 30 000 Lesescherben, die unter anderem durch aufwendige mikroskopische Materialanalysen an Dünnschliffen nach Warenarten und Gefäßformen zu Keramikgruppen differenziert werden konnten.

Zur Veranschaulichung der Wüstungsintensität benutzt der Autor die klassische Formel des Wüstungsquotienten, der den Anteil der Ortswüstungen an der Anzahl der vorher bestehenden Siedlungen wiedergibt. Im Geseker Hellwegraum fallen von insgesamt 93 mittelalterlichen Siedlungen im Hoch- und Spätmittelalter des 13. und 14. Jahrhunderts 72 auf Dauer wüst, das entspricht einem Gesamtwüstungsquotienten von 78 Prozent. Damit gehört dieser Raum mit dem benachbarten Sintfeld (73 %) zu den am stärksten von den spätmittelalterlichen Wüstungsvorgängen betroffenen Landschaften Mitteleuropas. Die höchste Wüstungsintensität — zwischen 80 und 94 Prozent — kann in den Stadtfeldmarken nachgewiesen werden, während die dörflichen Gemarkungen lediglich Verluste von 56 bis 86 Prozent aufwiesen. In den Stadtfeldmarken beginnen die Wüstungsvorgänge bereits im 13. Jahrhundert im Gefolge der jeweiligen Stadtgründung; die Umsiedlung ist allerdings in der Regel ein allmählicher Prozeß,

der in den stadtnahen Orten beginnt. In den dörflichen Gemarkungen konzentrieren sich die Entsiedlungsvorgänge eindeutig auf das 14. Jahrhundert. Den hochmittelalterlichen Wüstungen im Stadtfeld stehen somit die spätmittelalterlichen Wüstungen — vornehmlich in den dörflichen Gemarkungen — gegenüber, eine Differenzierung, die auch schon für viele andere Gebiete Mitteleuropas nachgewiesen werden konnte. Von Flurwüstungen ist der Geseker Hellwegraum weitgehend verschont geblieben, dies ist allerdings angesichts der Boden-, Klima- und Verkehrsgünstigkeit des Gebietes kaum verwunderlich.

Bezüglich der Wüstungsursachen befaßt sich der Autor weniger mit den überregional diskutierten Gründen, die zum Teil in Ursachenkatalogen abgehandelt werden. Er stützt sich auf regional nachweisbare Ursachen wie die Fehden, die Rechtsunsicherheiten und ständig wiederkehrenden Bedrohungen bäuerlichen Wirtschaftens, die eskalierenden territorialen Gegensätze zwischen den Bistümern Köln und Paderborn, die im Raum Geseke aufeinandertrafen.

Die Darstellung wird eindeutig von der reichen Fundausbeute und -auswertung geprägt und gewinnt damit vorrangig den Charakter einer opulenten Dokumentation, die schon vom Umfang her den normalen Rahmen einer Dissertation sprengt (das DIN-A-4-Format kommt vor allem den großmaßstäbigen Wüstungskartierungen zugute). So ist der Anhang mit seinen insgesamt 218 Tafeln, Tabellen und Karten umfangreicher als der Textteil. Im Textteil selbst nehmen der Wüstungskatalog und die Analyse der Keramik etwa drei Viertel des Umfangs ein. Ohne Zweifel liegen gerade in der vorzüglichen Aufbereitung und Darstellung der Funde die besonderen Qualitäten dieser material- und inhaltsreichen Arbeit, die schon jetzt als ein Standardwerk der geographisch-archäologischen Wüstungsforschung bezeichnet werden kann.

Gerhard HENKEL, Essen

BERLIN — BREMEN — HAMBURG. Zur Regierungsstruktur in den Stadtstaaten. Bericht der Kommission zur Überprüfung der Regierungsstrukturen in den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Ham-

burg. — Stadtstaaten-Kommission. — Berlin, New York: de Gruyter 1989. 138 S. ISBN 3-11-011818-1. DM 68,00.

In den drei Stadtstaaten der Bundesrepublik Deutschland mischen sich staatliche und kommunale Zuständigkeiten. Dies war der Anlaß, die „Stadtstaaten-Kommission“ ins Leben zu rufen, die dieses Problem 1986—88 unter verfassungsrechtlichen und politischen Gesichtspunkten untersucht und jetzt ihr Gutachten vorgelegt hat. Das Buch ist in drei Hauptteile gegliedert, — einen Sachbericht, in dem die verfassungsrechtliche Situation der drei Stadtstaaten — auch in ihrer historischen Entwicklung — dargestellt wird, — eine „Mängelanalyse“, die aufgrund eigener Sachkenntnis der Kommissionsmitglieder sowie von Anhörungen vorgenommen wird, — Empfehlungen der Kommission, die sowohl auf die drei Stadtstaaten generell bezogen sind, zum Teil aber auch auf die speziellen historischen Gegebenheiten des Einzelfalles eingehen.

Aus der Sicht der Politischen Geographie sind die Teile des Gutachtens besonders interessant, die sich mit den Möglichkeiten der kommunalen Selbstverwaltung innerhalb der Stadtstaaten befassen, weil hier Einheitlichkeit oder räumliche Differenzierung auch raumwirksamer kommunalpolitischer Aktivitäten im Mittelpunkt stehen. Es zeigt sich, daß — historisch bedingt — hier nicht unerhebliche Unterschiede zwischen den drei Ländern bestehen. Insgesamt kann diese Publikation als wichtige Grundlage für die Politische Landeskunde angesehen werden.

Klaus-Achim BOESLER, Bonn

BETZ, Rolf: Wanderungen in peripheren ländlichen Räumen — Voraussetzungen, Abläufe und Motive. Dargestellt am Beispiel dreier niedersächsischer Nahbereiche. — Berlin: Reimer 1988. IX u. 137 S., Tab., Abb., Karten, Übersichten, Anhang. = Abhandlungen des Geographischen Instituts der FU Berlin — Anthropogeographie Bd. 42. ISBN 3-496-00317-0. DM 38,00.

Abwanderungen aus ländlichen Räumen sind zwar ein altes Phänomen, aber erst seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts entstehen Nachteile für die Herkunftsgebiete, da die Bevölkerungsverminderung durch Migrationen nicht mehr durch eine hohe Geburtenrate überkompensiert wird. So entwickeln sich dort infrastrukturelle und ökonomische Probleme. Problemlösungsmaßnahmen setzen genaue Kenntnisse über die Zusammensetzung der Abwandernden nach Alter, Geschlecht, Familienstand und Ausbildungsniveau sowie über die Wanderungszielgebiete voraus, Kenntnisse, die BETZ in seiner Dissertation über die drei niedersächsischen Nahbereiche Soltau, Hankensbüttel und Wittlingen (zusammen zirka 52 000 Einwohner 1982) übersichtlich und prägnant zusammenstellt. Der Verfasser möchte damit zum Abbau des Defizits der empirischen Migrationsforschung im ländlichen Raum beitragen.

In theoretischer Hinsicht wird die Untersuchung bewußt nicht von einem vom Verfasser selbst erarbeiteten Ansatz geleitet, sondern vielmehr wird — wogegen nichts einzuwenden ist — vom gegebenen Stand der Wanderungsforschung ausgegangen, deren bekannteste makro- und mikrotheoretischen Ansätze allerdings unnötig breit referiert werden. Der Verfasser entscheidet sich dafür, die Wanderungen aus einem individualtheoretischen Blickwinkel zu betrachten.

Die empirische Basis der Untersuchung bildet zum einen die Totalerfassung aller 5494 Abwanderungen aus den sechs Gemeinden der genannten Nahbereiche im Zeitraum 1978 bis 1982 mit Hilfe der Kommunalen Abmeldeformulare, zum anderen eine schriftliche Befragung von 449 Abwanderern des Jahres 1982 zur Erforschung der Wanderungsmotive. Durch die Befragung wurden 44 Prozent aller Wanderungsfälle dieses Jahres erfaßt. Die Untersuchungsergebnisse bestätigen im wesentlichen die bereits vorliegenden Forschungserkenntnisse über Migrantenstrukturen und ihren Zusammenhang mit der Wahl der Zielgebiete sowie über die Wanderungsmotive, die primär beruflich begründet sind. Unter den Ergebnissen soll hier nur auf die Bedeutung der siedlungsstrukturellen Gegebenheiten im Abwanderungsraum für die Wahl der Wanderungszielgebiete hingewiesen werden: Migranten aus den besonders peripher gelegenen Gebieten des Untersuchungsraumes (Hankensbüttel und Wittlingen) ziehen im allgemeinen häufiger in weiter entfernt liegende Räume (Großstädte, Verdichtungsräume) als Migranten aus Gebieten, die relativ verkehrsgünstig gelegen sind so-

wie infrastrukturell und mit Arbeitsplätzen besser ausgestattet sind (Soltau). Zur Reduzierung der Abwanderung schlägt der Verfasser eine Strategie der endogenen Entwicklung vor, die er anhand von Maßnahmen im ökonomischen und infrastrukturellen Bereich erörtert.

Wilfried HELLER, Göttingen

BLICKPUNKT BADEN-WÜRTTEMBERG. Hrsg. v. Geographisch-Kartograph. Inst. Meyer unter Leitung von Adolf HANLE. — Mannheim, Wien, Zürich: Meyers Lexikonverl. 1988. 432 S. (= Meyers geographische Führer zu Naturschönheiten).

ISBN 3-411-02771-1. DM 29,80.

Die wahrlich nicht als mager zu bezeichnende Flut an Reise-, Wander-, Exkursions- und -Führern, namentlich in und für Baden-Württemberg, ist um einen weiteren bereichert worden; und das ist wörtlich zu nehmen. Als solches nämlich schon ist MEYERS geographischer Führer — nomen est omen — ein Blick-Punkt: Hier werden nicht die üblichen Touristenrouten abgeklappert, bei denen das geographische Element in der Regel hinter Historischem und Kunsthistorischem zurücktreten muß (nur beiläufig wird auch dies eingebracht); selbst die im Untertitel angesprochenen Naturschönheiten sind überwiegend nicht die sattem bekannten.

Vielmehr handelt es sich um geographische Erscheinungen, die einerseits typisch für eine ganze Landschaft, andererseits in ihrer Vereinzelung auch von Seltenheit sind. Der Benutzer des Handbuchs wird sorgsam eingeführt, erhält in farbig unterlegten Kästchen Informationen über Gemeinde- und Kreiszugehörigkeit, Erreichbarkeit und Zugänglichkeit seines Ziels sowie über die Besichtigungsdauer vor Ort.

Der Text bettet die Naturschönheiten in den landschaftlichen und erdgeschichtlichen Kontext ein, erläutert Entstehung wie Nutzung der Erscheinungen und weist auf weitere in der Nachbarschaft hin — sofern die Topographie es zuläßt, werden Blick-Punkte benannt und erläutert.

Bei rund 50 der 252 Ziele unterstützen zweifarbige Kärtchen (mit Längenmaßstab, auf-

klappbare Legende im rückwärtigen Einbanddeckel), insgesamt vielleicht ein wenig zu flach geraten, aber informativ, sowie 13 thematische Kärtchen und Profile das Unterfangen ebenso wie 59 Farbfotos auf 32 Tafeln, die, durchweg gelungene Motive, mehr als bloße Illustration sind. Zwar verweist nur rund ein Fünftel der Beiträge auf weiterführende Literatur; es handelt sich dabei aber um leicht zugängliche und meist auch für den interessierten Laien verständliche Titel.

Die alphabetische Ordnung der Naturschönheiten von A(achtopf) bis Z(wing), auf zwei Übersichtskarten von Baden-Württemberg in der vorderen bzw. hinteren Umschlagklappe verortet, mag auf den ersten Blick die geographischen Zusammenhänge vermissen lassen. Eine 14seitige Einleitung über die Großlandschaften Baden-Württembergs hilft auch dem Laien weiter, desgleichen ein 372 Begriffe umfassendes Glossar sowie ein sechsseitiges Register mit knapp 1000 (überwiegend topographischen) Verweisen.

Da Ziele be-, nicht aber vorgeschrieben werden, läßt sich ganz individuell eine Route zusammenstellen. Die ansprechenden Texte, die trotz Handbuch-Charakter ohne Kürzel auskommen, offenbaren lokale Kenntnisse bis ins Detail. So findet sich unter den 25 Autoren eine ganze Anzahl von Vertretern der baden-württembergischen Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege. Wenn man dem Buch eine große Verbreitung, insbesondere unter den Geographen, wünscht, bleibt dennoch zu hoffen, daß sie — um des Naturschutzes willen — nicht alle Naturschönheiten angezeigt haben. Schließlich ist noch das verdienstvolle Bemühen des Verlages zu würdigen, einen populären und zugleich fundierten Beitrag zur Landeskunde geleistet zu haben.

Hans-Martin CLOSS, Stuttgart

BOLDT, Hans (Hrsg.): Nordrhein-Westfalen und der Bund. — Köln: Kohlhammer 1989. 247 S., 18 Tab., 7 Abb. (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens Bd. 5)

ISBN 3-17-010037-8. DM 48,00.

Das Buch untersucht überwiegend unter poli-

tikwissenschaftlichen Aspekten die Frage, welchen Handlungsspielraum die Landespolitik von Nordrhein-Westfalen im förderativen System der Bundesrepublik Deutschland besitzt. Zwei Hauptteile fassen 15 Einzelanalysen zu Komplexen zusammen: zunächst werden die historischen Grundlagen und Voraussetzungen der Landespolitik behandelt, anschließend werden einzelne Politikbereiche dargestellt. Eine einführende Zusammenschau des gesamten Fragenkomplexes ist vorangestellt. Selbstverständlich zwingt der knappe Umfang des Buches die einzelnen Autoren zu sehr kurzen Zusammenfassungen; so stehen zum Beispiel für die Wirtschaftspolitik ganze 14 Seiten zur Verfügung. Aber gerade das mag für viele Leser von Vorteil sein. Über die Auswahl der Politikbereiche wird man sicher streiten können. Aus geographischer Sicht ist zu bedauern, daß etwa die Landesplanung keine Aufnahme gefunden hat und auch im ersten Hauptteil räumliche Potentialfragen nur ansatzweise behandelt werden. Auch das Verhältnis des Landes zur Europäischen Gemeinschaft wird bedauerlicherweise nicht untersucht, was aber wohl in der Absage eines Autors begründet ist. Insgesamt aber kann man diesen Band als einen wichtigen und fundierten Beitrag zur „Politischen Landeskunde“ sehr begrüßen.

Klaus-Achim BOESLER, Bonn

BLUHM, Franz: Die Milchwirtschaft und das Molkereiwesen in Pommern unter besonderer Berücksichtigung der Genossenschaftsmolkereien. — Köln, Wien: Böhlau 1988. IX u. 367 S., Anhang. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern: Reihe 5, Forschungen zur pommerschen Geschichte H. 23).

ISBN 3-412-00587-8

Der zwischenzeitlich verstorbene Autor hatte sich durch seine langjährige Revisionsstätigkeit im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen in Pommern umfassende Kenntnisse über die pommersche Milch- und Molkereiwirtschaft erworben. Mitte der sechziger Jahre erhielt er vom Bundesausgleichsamt den Auftrag, im Rahmen von Lastenausgleichsverfahren den Wert des

Sachvermögens der pommerschen Molkereigenossenschaften östlich der Oder zu ermitteln. Dieser Auftrag gab ihm auch den Anstoß, die vorliegende Studie zu verfassen. Dort führt er unter anderem die Ergebnisse des für das Bundesausgleichsamt erarbeiteten Gutachtens vor (S. 314 ff.).

In dem Buch wird der Zeitraum von etwa 1890 bis 1945 behandelt. Die Ausführungen in den verschiedenen Abschnitten lassen immer wieder das große Fachwissen des Autors erkennen. Er hat die Studie aber offensichtlich eher für Vertreter der Fachrichtungen Landwirtschaft, Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft, weniger hingegen für Geographen konzipiert. So listet er beispielsweise die Ergebnisse der Milch-, Butter- und Käseproduktion sowie die Erlöse von Molkereigenossenschaften detailliert auf. Dennoch enthält das Buch auch für Geographen (besonders für diejenigen, die sich mit der Landwirtschaft beschäftigen) wenigstens vereinzelt einige interessante Angaben.

Rainer GRAAFEN, Bonn

CROPP, J. Albrecht: Der Neckar. Von der Quelle bis zur Mündung. Mit einer Einleitung von Carlheinz GRÄTER. — Stuttgart: Theiss 1987. 172 S. m. 80 Farbtafeln u. 52 Abb. i. T.

ISBN 3-8062-0521-3. DM 78,00.

Daß der Theiss Verlag ungemein rühmig ist, was landeskundliche Publikationen, insbesondere Baden-Württembergs, betrifft, ist nicht erst seit der nun schon viele Jahre lang existierenden Reihe „Heimat und Arbeit“ bekannt. Zu der schnellen Folge dieser Art von Kreisbeschreibungen, die an dieser Stelle schon oft und zu meist sehr kritisch besprochen wurden, gesellen sich andere heimat- und landeskundliche Veröffentlichungen, unter anderem auch Bildbände wie der vorliegende.

Dabei handelt es sich nicht um einen der Bildbände, die nach einer Kurzeinleitung ausschließlich nur noch Fotos — allenfalls noch Untertitel — bringen und die man dann als ganz nett beiseite legt. Vielmehr präsentieren sich in nahezu regelmäßigen Wechsel Text + Bild, Bild + Bild, Text + Text . . . Freilich — man mag es so oder so sehen — korrespondieren Bild(er) und Text(e) nicht immer, und wo es doch der Fall ist, haben

wir es nicht mit einer Bildinterpretation herkömmlicher Art durch den Text zu tun.

Der Bild- und Textautor Johann Albrecht CROPP nennt die nach Flußabschnitten gegliederte Abfolge eine „Neckar-Erkundung“ — man könnte auch sagen: Er-Fahrung, und diese ist folgerichtig eine subjektive. Zwar fließen Erdgeschichtliches und Erdkundliches, vor allem aber Kunsthistorisches und Historisches aus dem landeskundlichen Bildungsgut in den Text reichhaltig ein; es wird jedoch eingebracht in die Impressionen, die der Neckar, seine ufernahen Bereiche, bisweilen aber auch das Hinterland vermitteln. So ergibt sich einerseits eine am Flußlauf orientierte, gleichsam lineare Kunde vom Neckarland; andererseits erhebt sie keine Ansprüche auf Vollständigkeit und Systematik.

Auch die Einleitung von Carlheinz GRÄTER, die mehr aufs Ganze angelegten „Skizzen zu einem Porträt“ zur Erdgeschichte und Geschichte, zu den Burgen und Städten, zum Weinland und zu den Dichtern, ist eine hierzulande gern gelesene, mit Zitaten reich und geschickt ausgestattete, geistige Vereinnahmung einer Landschaft — eine Kunst, die im deutschen Sprachraum des 20. Jahrhunderts meisterhaft und immer wieder lesenswert Theodor HEUSS beherrschte.

Der Bilder-Bogen, überwiegend farbig, spannt sich von lyrisch-verklärt-jungfräulich anmutenden Landschaftsaufnahmen über dokumentationsnahe Bildfolgen (etwa zur Ein- und Ausschleusung) bis zu fein beobachteten Momentaufnahmen menschlichen Verhaltens. Die Perspektive ist oftmals die des Land und Leute passierenden Schiffes. Es ist keinem Fotografen zu verübeln, wenn er für seine Aufnahme die bestmögliche Beleuchtung sucht und somit im Bildband Schönwetter-Bilder dominieren. Aber gerade die vermeintlich zu dunkel geratenen, zwei-/dreimal auch verwickelt erscheinenden Fotos haben ihren eigenen, einen herben Reiz.

Ärgerlich ist nun — und das liegt vermutlich außerhalb der Verantwortung des Bild-/Textautors —, daß die einzigen Karten zum Neckarlauf auf die vordere bzw. hintere Vorsatzseite verbannt wurden, also mehr als Dekor denn als Information wirken. Während die historische Kupferstichkarte „Schwaben“ von 1640 (diese Quelle wird immerhin genannt) vorne im Ausschnitt viel zu groß geraten ist (Zwänge des Buchquerformats?), steht auf dem hinteren Vorsatz unvermittelt und unbetitelt, unkommentiert und torsohaft eine aktuelle Karte des Neckar von Plochingen bis zu seiner Mündung, korrespondiert also weder mit dem Untertitel des Buches noch mit der Bildfolge, die uns einen ge-

genwartsnahen Eindruck über die volle Länge des Flusses vermittelt.

Der genannte Flußabschnitt dieser Karte und zahlreiche Eintragungen zur Binnenschifffahrt (Wasserspiegellhöhen, Schleusen, Brückenbauwerke) lassen vermuten, daß es sich um eine Schifffahrtskarte des kanalisiertes Neckar, vielleicht aber auch um eine Karte der Werbewirtschaft handelt. Da mag man noch hinnehmen, daß der Karte, um zirka 25 bis 30° gedreht, Nord-Pfeil wie Längenmaßstab fehlen. Wo vormals vielleicht eine Legende, unter Umständen aber auch Werbeflächen waren, klaffen weite Aus-Schnitte, aus denen, randlos, Neckar-Nebenflüsse, Straßen und Landesgrenzen auftauchen. Verstümmelte Ortsnamen (nicht mitgedreht wie der sonstige Inhalt der quellenlosen Karte) im gesamten Randbereich des Kartenschnitts stören dann schon kaum.

Mag sein, daß diese Formalkritik überbewertet erscheint — weder das Buch noch der Autor haben solche Schlamereien verdient.

Hans-Martin CLOSS, Stuttgart

DITT, Karl: Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen. — Münster: Aschendorff 1988. 455 Seiten, 66 Abb. (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Bd. 26).

ISBN 3-402-06930-X. DM 59,80.

Die vorliegende Studie wurde im Wintersemester 1988/89 von der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie der Universität Bielefeld als Habilitationsschrift angenommen. Auf S. 12 erwähnt der Verfasser dankend, daß ihm bei der Bearbeitung des Themas unter anderem auch Peter SCHÖLLER Anregungen gegeben hat.

Die Schwerpunkte der Arbeit bilden die beiden Teile „Kulturpolitik bis 1933“ und „Kulturpolitik im Dritten Reich“, wobei der letztere umfangmäßig etwas überwiegt. Beide Teile sind ähnlich aufgebaut; der Verfasser legt für die 2. Epoche die Arbeitsbereiche des Provinzialinstituts (z. B. Mitwirkung beim Naturschutz, der wissenschaftlichen Landesforschung und der

Gründung bzw. Erweiterung von Museen) ausführlich dar. In der „Zusammenfassung“ arbeitet er unter anderem auch die Unterschiede der Politik in den beiden Zeiträumen heraus.

Die Preußische Regierung hatte die Provinzialverbände damit beauftragt, die kulturelle Überlieferung in ihren Regionen zu pflegen. Als zentrale Begriffe für die landschaftliche Kulturpflege galten „Raum“ und „Volkstum“. In den ersten Jahren seines Bestehens widmete sich der Verband in besonderem Maße der Inventarisierung und Restaurierung der regional bedeutenden Kunstdenkmäler, dem Ausbau der Bodendenkmalpflege, der Betreuung von Archiven und der Organisierung des Naturschutzes.

Im 2. Teil sind für die Landeskunde von besonderem Interesse unter anderem die Ausführungen über die 1936 gegründete, von H. DOERRIES geleitete Geographische Kommission am Provinzialinstitut. H. DOERRIES, W. MÜLLER-WILLE und H. RIEPENHAUSEN erarbeiteten unter Mitwirkung von E. RIEGER (dem Geschäftsführer des Provinzialinstituts) ein Programm, wonach folgende Themen bearbeitet werden sollten:

1. Der Wald in Westfalen und Lippe,
2. Landwirtschaftsgeographie in Westfalen-Lippe,
3. Siedlungsgeographie.

Als bedeutendste geographische Arbeit über Westfalen, die in dieser Zeit entstand, nennt DITT die Habilitationsschrift von W. MÜLLER-WILLE, die teilweise unter dem Titel „Die Naturlandschaften Westfalens“ in den „Westfälischen Forschungen“ veröffentlicht wurde.

DITT hat in den beiden Teilen seiner Arbeit neben einer großen Vielzahl von Monographien und Aufsätzen auch umfangreiche Bestände an Aktenmaterial aus insgesamt 29 Archiven ausgewertet.

In dem Buch finden sich neben einigen Karten des weiteren 66 Abbildungen, wobei es sich meistens um Porträtfotos von Personen handelt, die mit dem Verband in enger Verbindung standen. Die übrigen Fotos sind zwar auch nicht uninteressant; es ist aber nicht immer ganz ersichtlich, nach welchen Kriterien der Verfasser die Auswahl hierfür getroffen hat.

Rainer GRAAFEN, Bonn

ECKART, Karl: Die Eisen- und Stahlindustrie in den beiden deutschen

Staaten. — Stuttgart: Steiner Wiesbaden 1988. 277 S. m. 167 Abb. = Erdkundliches Wissen H. 87.

ISBN 3-515-04958-4. DM 58,00.

Um die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie in den beiden deutschen Staaten aufzuzeigen geht der Verfasser von einer Bestandsaufnahme unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg aus und schafft damit die notwendige Informationsbasis, von der aus die weitere Entwicklung im Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland und der DDR betrachtet wird.

Für die Bestandsaufnahme wählt der Autor folgende Punkte aus: Es werden die Rohstoffgrundlagen (Eisenerzvorkommen und -abbau, Steinkohle bzw. Steinkohlenkoks), die Verteilung der Produktionsstandorte (Hochöfen und Stahlwerke), der Außenhandel mit Rohstoffen, Halb- und Fertigprodukten sowie die Organisation der Eisen- und Stahlindustrie des Deutschen Reiches aufgezeigt, wobei letztere durch die Vereinigten Stahlwerke und wenige nicht integrierte Konzerne gegeben war.

In einem zweiten Kapitel werden dann die regionalen und strukturellen Veränderungen der Eisen- und Stahlindustrie in der Zeit von 1945 bis 1949 wiedergegeben. Diese ergeben sich aufgrund der politischen Neuordnung Mitteleuropas und haben insbesondere zur Konsequenz, daß alte wirtschaftsstrukturelle und räumliche Verflechtungen aufgegeben und neue aufgebaut werden.

In einem dritten Kapitel schließlich wird die Entwicklung der eisenschaffenden Industrie in der Bundesrepublik Deutschland und der Schwarzmetallurgie in der DDR seit 1950 dargestellt. Dabei geht der Autor so vor, daß er zunächst aufgrund detaillierter Auswertungen der vorhandenen statistischen Jahrbücher Veränderungen im bezug der zur Produktion von Roheisen und Stahl benötigten Einsatzstoffe und Energieträger wiedergibt. Ebenso genau ist die Anzahl der Eisenhütten, Stahl- und Walzwerke für die Zeitpunkte 1951 bzw. 1959, 1974 und 1985 zusammengestellt und beschrieben, welche Veränderungen an den einzelnen Standorten stattgefunden haben. Die Import- und Exportverflechtungen für die Halb- und Fertigprodukte (Roheisen, Stahl, Walzwerkserzeugnisse) werden vom Verfasser ebenfalls genauestens analysiert.

Die Lektüre dieses Buches läßt insbesondere erkennen, daß sehr viele Fakten zusammengetragen sind, die sicherlich eine notwendige Informationsbasis zum Verständnis der Entwick-

lung der Eisen- und Stahlindustrie in den beiden deutschen Staaten darstellen und im Hinblick auf die heutigen politischen Veränderungen aufschlußreich sind. Es fehlen jedoch Hinweise zum Beispiel auf konjunkturelle Einflüsse sowie weltmarktabhängige Verflechtungen als auch Ansätze, die versuchen, die aufgedeckten Verflechtungen durch bewußte oder zielorientierte Unternehmerentscheidungen zu erklären.

Die Abhandlung ist reichlich mit Abbildungen und Tabellen ausgestattet, wobei man jedoch durchaus auf einige Abbildungen hätte verzichten können. So sind zum Beispiel aus Abb. 46 auch die Schrott-Exportländer der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1984 zu entnehmen, die in Abb. 49 gesondert dargestellt werden.

Irmgard SCHICKHOFF, Frankfurt am Main

DIE EIFEL — 1888 bis 1888. Hrsg. Eifelverein Düren. — Düren: Eifelverein o. J. 786 S.

ISBN 3-9211805-17-1.

Anlaß zur Anfertigung der vorliegenden Festschrift war das 100jährige Bestehen des Eifelvereins. In dem Buch soll nicht nur die Geschichte des Vereins aufgezeigt, sondern auch ein Überblick über die Siedlungsentwicklung in der Eifel vermittelt werden. Es ist in folgende fünf Kapitel unterteilt: Geschichte der Eifel bis 1888; Geschichte der Eifel und des Eifelvereins von 1888 bis 1888; Natur- und Landschaftsschutz; Wirtschaft und Verkehr sowie Kultur und Brautum. Anschließend folgt eine kurze Erzählung von Peter KRÄMER, und der Anhang enthält neben einem Verzeichnis der Hauptveranstaltungen des Vereins von 1888 bis 1888 unter anderem auch eine Literaturliste.

Das von Heinz RENN bearbeitete 1. Kapitel gibt Aufschluß über die Besiedlung der Eifel von der vorgeschichtlichen Zeit bis zum Jahr der Gründung des Eifelvereins. Die Ausführungen sind recht ausführlich — sie umfassen immerhin zirka 125 S. —, und es ist an sich etwas bedauerlich, daß aus dem Titel des Buches nicht hervorgeht, daß hierin auch die Siedlungsentwicklung in älteren Zeiten so eingehend und ausgewogen behandelt wird.

Das Kernstück des Buches bildet das darauffolgende fast 400 S. lange Kapitel. Seine ersten beiden Abschnitte befassen sich mit der Bedeu-

tung des Eifelvereins als Instrument zur Wirtschaftsförderung im 19. Jahrhundert und mit den Anfängen des Wandervereinswesens in Deutschland. Sodann werden für die Jahre 1871 bis 1918, 1918 bis 1933, 1933 bis 1945, 1945 bis 1949 und 1950 bis 1988 in je zwei Abschnitten für jeden einzelnen Zeitraum die Geschichte der Eifel und die Geschichte des Eifelvereins vorgeführt. Autoren der Abschnitte 1 bis 6 sind Heinz Peter BROGIATO und Werner GRASEDIEK, und für die restlichen Abschnitte zeichnet Peter NEU verantwortlich. Während die Erörterungen über den Eifelverein für die Landeskunde meist weniger bedeutend sind, so enthalten die Abschnitte über die Geschichte der Eifel doch eine Fülle von landeskundlich zum Teil höchst interessanten Fakten.

Für die Landeskunde sehr aufschlußreiche Angaben findet man ebenfalls im 3. und 4. Kapitel (Verfasser sind Norbert KÖHN bzw. Manfred BIERGANZ), während das von Matthias WEBER bearbeitete 5. Kapitel stärker volkswirtschaftlich orientiert ist.

Alle Beiträge sind reich mit schwarz-weißem Bildmaterial ausgestattet, wobei die Qualität der Wiedergabe häufig jedoch einiges zu wünschen übrig läßt. (Lediglich ganz am Schluß des Buches befinden sich unmittelbar nacheinander acht gut reproduzierte Farbfotos von Eifelburgen.) Auf S. 4 vermerkt der Herausgeber, daß er, was die Vorlagen der Fotos und Abbildungen anbelangt, zum großen Teil auf ältere Publikationen habe zurückgreifen müssen, womit die teilweise weniger gute Qualität der Abbildungen zu erklären ist.

Das Literaturverzeichnis ist sehr umfangreich und enthält ältere und neue Monographien und Aufsätze über die Eifel, die von Vertretern der Fachrichtungen Geographie, Geschichte, Landeskunde und Volkskunde angefertigt wurden.

Zusammenfassend kann das Buch jedem, der sich mit der Siedlungsentwicklung in der Eifel beschäftigen möchte, sehr empfohlen werden.

Rainer GRAAFEN, Bonn

EITEL, Bernhard: Morphogenese im südlichen Kraichgau unter besonderer Berücksichtigung tertiärer und pleistozäner Decksedimente. Ein Beitrag zur Landschaftsge-

schichte Südwestdeutschlands. — Stuttgart: Geogr. Inst. d. Univ. 1989. 205 S., 18 Tab., 24 Abb., 5 Kten. u. 29 Photographien. = Stuttgarter Geographische Studien Bd. 111.

ISBN 3-88028-111-4. DM 34,00.

Die vorliegende von Prof. Dr. W. D. BLÜMEL betreute Dissertation ist ein Beitrag zur Genese der Lößlandschaft des südlichen Kraichgaus.

Sie ist der Chronologie der Landschaftsgeschichte folgend gegliedert (Obermiozän bis Holozän). Besondere Beachtung schenkte der Autor hochliegenden Grobsedimenten sowie plioleptozänen Bohnerzlehmen und Tonen, deren Verbreitung er in einer angehängten Karte darstellte. Die Grobsedimente des Keuper werden in Zusammenhang mit einem wenig gegliederten Flachrelief gestellt. Eine detaillierte Keuperstratigraphie ordnet die Sedimente drei Liefergebieten zu. Im Jungtertiär waren diese wohl Tafelberge in einer Fastebene. Die Analyse der Morphomechanismen der Grobsedimente stützt sich auf präzise Laboranalysen (REM, RMA). Das Flachrelief des Kraichgaus wird so genetisch in das Obermiozän eingeordnet. Das Klima war wohl subtropisch-trocken. Im Pliozän setzte dann die Ausbildung des Tälerrreliefes ein. Die korrelierten Ablagerungen der Bohnerze und Bohnerzlehme wurden hauptsächlich röntgendiffraktometrisch von den Bohnerzen der Alb differenziert. Aus der geringeren Desilifizierung kann auf kühlere und aridere Klimaverhältnisse im Jungtertiär gegenüber dem Alttertiär geschlossen werden. Auch deuten die Bohnerzlehme das ehemalige Entwässerungssystem des Kraichgaus an. Die pleistozänen Löß-Deckschichten kennzeichnete EITEL vorwiegend über Korngrößen- und Schwermetallanalysen. Präriizeitlich ging danach eine altpliozäne Hebung- und Talbildungsphase in eine zweigeteilte Akkumulationsphase über. Für die jüngste Erdgeschichte geht EITEL abschließend auf die rezente Problematik der hohen Bodenerosion von Ackerflächen auf Löß ein.

Die Dissertation von B. EITEL ist als sorgfältig und sachlogisch durchgeführte Studie zu werten. Lediglich die Überlängen mancher Sätze erschwert die interessante Lektüre.

Peter FRANKENBERG, Mannheim

ELSNER, Wolfram u. Siegfried KATTERLE (Hrsg.): Strukturwandel und Wirtschaftspolitik in der Region. Eine Untersuchung der Region Ostwestfalen-Lippe. — Opladen: Westdeutscher Verlag 1989. 626 S., 127 Tab., 12 Abb., (= Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen H. 3231/ Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften).

ISBN 5-531-03231-3. DM 116,00.

Der von ELSNER und KATTERLE herausgegebene Band enthält Berichte über mehr als zehn Einzelstudien, die im Rahmen eines umfangreichen, vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium geförderten Projektes an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bielefeld Mitte der 80er Jahre erarbeitet wurden. Die im Rahmen des Forschungsprojektes untersuchte Region Ostwestfalen-Lippe (entspricht Regierungsbezirk Detmold) ist durch zwei Strukturmerkmale gekennzeichnet: zum einen die hohe Bedeutung von „alten“, konsumgüterproduzierenden Industriezweigen, die sich in einem tiefgreifenden Strukturwandel befinden; zum anderen durch größere Anteile strukturschwacher ländlicher Regionen. Untersucht wurden der regionale Strukturwandel (Teil II), die Entwicklung regionalbedeutsamer Branchen (Teil III) und regionale Aspekte der Wirtschaftsförderungs- und Technologiepolitik (Teil IV), um zu Schlußfolgerungen und Empfehlung für die regionale Wirtschaftsförderung (Teil V) zu gelangen.

Die Untersuchungen zum regionalen und sektoralen Strukturwandel machen deutlich, daß bis Ende der 70er Jahre die Strukturschwäche der Region nicht erkannt wurde. Erst dann kam es zu einem „Umkippen“ der industriellen Entwicklung mit entsprechend negativen Folgen für den Arbeitsmarkt (S. 55 ff.). Als wichtigster Grund dafür wird die weit überdurchschnittliche Bedeutung von Industriezweigen angegeben, die letztlich von der Entwicklung des privaten Konsums abhängig sind: Holzverarbeitung (Ostwestfalen ist der wohl bedeutendste Standort der Möbelindustrie in der Bundesrepublik Deutschland), Textil- und Bekleidungswirtschaft, Ernährungsgewerbe. Diese Zweige reagieren zum einen empfindlich auf negative Entwicklungen des privaten Konsums und stehen zum anderen aufgrund internationaler Konkurrenz unter besonderem Wettbewerbs- bzw. Rationalisierungsdruck.

Die 400 Textseiten zu diesem Themenfeld bieten eine Fülle von Informationen über die Region, was allerdings häufiger zu mehrfachen Behandlung des gleichen Aspektes führt. Unbefriedigend ist auch, daß die regionalstatistischen Datenreihen Mitte der 80er Jahre, also zirka vier Jahre vor Veröffentlichung des Buches, enden. Eine redaktionelle Überarbeitung dieser Teile des Sammelbandes wäre daher sehr nützlich.

Dagegen sind die Ausführungen der Herausgeber zur Fortentwicklung der regionalen Wirtschaftsförderungspolitik auf den letzten 100 Seiten des Bandes uneingeschränkt zur Lektüre zu empfehlen — wegen ihres innovativen Charakters auch für diejenigen, die an der Region selber möglicherweise weniger Interesse haben. ELSNER und KATTERLE verstehen Wirtschaftsförderung auch als Wirtschaftsstrukturpolitik (S. 5387 ff.). Daher entwickeln sie etwa am Beispiel der Bekleidungsindustrie das Konzept einer „aktiven Branchensanierung“. Im Sinne eines „Bestandspflegeplus“-Ansatzes (S. 540) fordern sie die regionale Koordination von Regional-, Technologie- und Arbeitsmarktpolitik, um den Unternehmen die Rückgewinnung von Marktanteilen zu ermöglichen, dabei zugleich die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer zu verbessern und die Wirtschaftskraft der Kommunen zu stärken. Regionalpolitik wird von ihnen vor allem als Vernetzung von Kompetenzen und Fördermöglichkeiten verstanden. Dabei kommt einer aktiven kommunalen Beschäftigungspolitik, die Arbeitslosigkeit nicht verwaltet, sondern Arbeit im Bereich „gesellschaftlichen Bedarfs“ schafft, ebenso eine besondere Rolle zu wie der intensiven Nutzung des regionalen Wissenschaftspotentials. Bemerkenswerte institutionelle Vorschläge sind die Einrichtung von kommunalen Ämtern für Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, von Beiräten zur Wirtschaftsförderung und von regionalen, durch die Sparkassen getragenen Entwicklungsfonds.

Daraus wird deutlich, daß Wirtschaftsförderung als „Querschnittsaufgabe“ Koordinationsleitungen übernehmen soll, die bisher zu einem großen Teil auch von der Regionalplanung wahrgenommen werden sollten. Dieses entspricht einem Trend, der sich an vielen Orten, an denen engagiert Wirtschaftsförderung unternommen wird, abzeichnet. Daher sollte dieses Konzept von allen, die an einer Verbesserung regionaler Entwicklungspolitik interessiert sind, zur Kenntnis genommen und diskutiert werden.

Rainer DANIELZYK, Oldenburg

ENGELI, Christian u. Horst MATZERATH (Hrsg.): *Moderne Stadtgeschichtsforschung in Europa, USA und Japan. Ein Handbuch.* — Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer/Deutscher Gemeindeverlag 1990. 559 S. (= Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik Bd. 78).

ISBN 3-17-009645-1. DM 89,00.

Stadtgeschichte beinhaltet auch die Geschichte der Urbanisierung. Die vorliegende Sammel-schrift enthält Forschungsberichte aus zwölf Ländern und 25 nationale Bibliographien. Sie entstand im Rahmen des von der Volkswagenstiftung eingerichteten Forschungsschwerpunktes „Geschichte und Zukunft der europäischen Städte“. Als außereuropäische Länder wurden die USA und Japan aufgenommen, leider findet sich kein Artikel über die Sowjetunion.

In der Einführung der beiden Herausgeber werden Zielsetzung, Konzept und Möglichkeiten des Vergleichs erörtert. Es wird auch die Frage nach dem spezifisch nationalen Charakter der Städte gestellt. Die Möglichkeit von Vergleichen ist, so scheint es, deutlich eingeschränkt, den der Forschungsstand ist recht unterschiedlich. Nicht nur die Geschichtswissenschaft hat sich mit der Entwicklung der Stadt auseinandergesetzt, auch andere Disziplinen haben wichtige Anstöße vermittelt, das gilt besonders von der Geographic, dagegen hat die Wirtschaftswissenschaft bisher nur partiell auf die Stadtgeschichtsforschung einwirken können, obwohl schon Werner SOMBART wesentliche Vorarbeiten geleistet hat. Die Methoden der modernen Wirtschafts- und Sozialgeschichte haben indessen vielen neuen Aspekten und Betrachtungsweisen den Weg ebnen können, das wirkte sich auch auf die immer differenziertere Thematik von Fallstudien aus.

Den Bericht über die Stadtgeschichtsforschung in der Bundesrepublik Deutschland schrieb J. REULECKE (S. 21—36), er stellte auch die Bibliographie (S. 247—266) zusammen. Er wurde bekannt durch seine Einführung „Geschichte der Urbanisierung in Deutschland (1988)“. Während bei uns die Stadtgeschichtsforschung, die auf eine 180jährige Tradition zurückblicken kann, nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer Hochblüte gelangte, kann man dies von der DDR nicht behaupten, denn dort wurde sie dem Teilbereich Regionalgeschichte zugeordnet

und unter marxistisch-leninistischen Direktiven betrieben. Die Anfänge der deutschen Stadtgeschichte muß man bei der Historischen Rechtsschule suchen (K. F. EICHHORN). Daß W. H. RIEHL und die deutsche Volkskunde wichtige Grundfragen erkannten, ist Geographen meist stärker bewußt. Die von W. CHRISTALLER in den dreißiger Jahren entwickelte Theorie der Zentralen Orte hat zwar weltweit großen Eindruck hinterlassen, wurde aber in Deutschland relativ spät rezipiert, denn die erklärte Großstadtfeindlichkeit der Völkischen und der Nationalsozialisten mit ihrer Verherrlichung des Bauerntums behinderten den wissenschaftlichen Fortschritt. Die ersten Bände des Deutschen Städtebuches von E. KEYSER (1939 ff.) waren eher eine Ausnahme. Die aktuelle Forschungslandschaft in der Bundesrepublik Deutschland ist gekennzeichnet von großer Vielseitigkeit, wobei besonders das von H. STOOB an der Universität Münster gegründete Institut für vergleichende Städtegeschichte und die von Ch. ENGELI im Deutschen Institut für Urbanistik herausgegebenen „Informationen zur modernen Stadtgeschichte“ hervorgehoben werden müssen. Nicht nur die Entwicklung der baulichen Gestalt der Städte, sondern auch die Sozialgeschichte der städtischen Bevölkerung, besonders der großstädtischen Gesellschaft, fanden zunehmend, bis zur Zeitgeschichte hin, Berücksichtigung.

R. BANIK-SCHWEIZER und G. MEISSEL referieren Österreich (S. 123—142), B. FRITZSCHE die Schweiz (S. 153—163), J. HAVRÁNEK und J. PESEK die Tschechoslowakei (S. 175—185). Es ist bedauerlich, daß kein Berichterstatter über die DDR gewonnen werden konnte, die allerdings in der Bibliographie berücksichtigt worden ist (S. 279—302).

Die Bibliographien, die den zweiten Teil des Handbuches bilden, sind sehr hilfreich, wenn auch knapp in der Auswahl, so daß die Forschung stets auch auf die Nutzung der Regionalbibliographien angewiesen ist. Nützlich ist vor allem die gute Erfassung der Hilfsmittel (Zeitschriften, Bibliographien, Städteatlanten usw.) und die Auswahl der Lokalstudien. Da der Band auch eine Funktion als Nachschlagewerk haben soll, wäre die Bearbeitung eines Registers angemessen gewesen.

Insgesamt ist ein Handbuch entstanden, das zwar einige Wünsche offen läßt, aber dennoch viele Hilfen leisten und Anregungen geben wird. Es sollte in keiner einschlägigen Fachbibliothek fehlen.

Walter SPERLING, Trier

FICHTNER, Uwe: *Grenzüberschreitende Verflechtungen und regionales Bewußtsein in der Regio.* — Basel, Frankfurt am Main: Helbing u. Lichtenhahn 1988. 177 S., 7 Tab., 69 Abb., Anhang. (= Schriften der Regio 10).

ISBN 3-7190-1033-3.

Die Habilitationsschrift von U. FICHTNER greift ein in der Vergangenheit oft noch durch die politischen Verhältnisse überschattetes Thema auf: die Frage nach einem die nationalen Grenzen überschreitenden regionalen Bewußtsein in der „Regio Basiliensis“ (Südbaden, Nordwestschweiz, Oberelsaß). Im Zentrum des Interesses steht bei FICHTNER, inwieweit die inzwischen recht engen grenzüberschreitenden Verflechtungen (Berufspendler, Freizeitverhalten . . .) auch ein (grenzüberschreitendes) Bewußtsein der Regio als Heimatraum gestärkt haben oder auch erst aufkommen ließen.

Die Studie greift hier einige Probleme der „Soziologischen Regio-Untersuchung“ von STOLZ/WISS (Basel) aus dem Jahre 1965 wieder auf, arbeitet aber nicht mit der exemplarischen Befragung einzelner Experten, sondern mit einem sehr breit angelegten Sample von über 3000 standardisierten Interviews und deren quantitativer Auswertung.

Im ersten Teil der Arbeit analysiert FICHTNER verschiedene Formen räumlicher Verflechtungen in der Regio: Fahrten aus beruflichen Gründen, in der Freizeit, Nutzung der Medien der jeweiligen Nachbarländer, und ergänzt dies um Erhebungen zu grenzüberschreitenden Verwandten- und Bekanntenkreisen und der potentiellen Bereitschaft zu grenzüberschreitenden familiären Beziehungen (Heiratsbereitschaft). Breiten Raum nehmen danach Polaritätsprofile der Teilregionen im Autostereotyp der jeweiligen Bewohner sowie im Heterostereotyp der Nachbarn ein, wobei sozialstatistische Merkmale (sozialer Status, Kinderzahl, Ortsbürger oder Zugezogener . . .) die Aussagen differenzieren. Es folgt eine Untersuchung der Bedeutsamkeit verschiedener Raumkategorien, die von der umfassenden Ebenen des „Weltbürgers“ bis zur lokalen Ebene herunterführen und neben neutralen Begriffen („Süddeutscher“) auch emotional eingefärbte („Gelbfüßler“) umfassen. Utopien der Raumorganisation in der Regio schließen sich an.

Die Arbeit von FICHTNER erbringt auf breiter empirischer Basis eine Reihe interessanter Ergebnisse. So zeigt sich die enge Beziehung zwi-

schen beruflich bedingter Mobilität, grenzüberschreitendem Freizeitverhalten und einer entsprechenden Nutzung der jeweils ausländischen Medien, Erwartungsgemäß steigt mit einem über die Grenzen ausgedehnten Aktionsraum auch die Bedeutsamkeit und Akzeptanz grenzüberschreitender Raumkategorien („Regio“, „Dreieckland“...). Erhalten bleiben insgesamt jedoch auch deutliche Unterschiede zwischen Elsaß, Nordwestschweiz und Baden, insbesondere eine unterschiedliche Bedeutung grenzüberschreitender Aktivitäten, wobei das Sprachproblem eine Rolle spielt, sowie eine tendenziell größere Akzeptanz des Regio-Gedankens in der Nordwestschweiz gegenüber dem Elsaß. Baden hält bei vielen Indikatoren die Mitte.

Ein Problem, mit dem viele Arbeiten zum Thema „Regionalbewußtsein“ zu kämpfen haben, vermag auch FICHTNER nicht zu lösen. Seine Polaritätsprofile wie auch die Bewertungen der Raumkategorien stellen mehr eine semantische Sprachanalyse als eine geographische Raumanalyse dar, das heißt seine Aussagen beziehen sich letztlich auf die Akzeptanz der entsprechenden RaumBEGRIFFE (und deren negativer oder positiver Konnotationen), weniger auf die dahinter stehenden RaumEINHEITEN oder auf ein wie immer geartetes RaumBEWUSSTSEIN. Hieraus erklärt sich wohl auch die hohe Akzeptanz von Raumeinheiten wie „Baden-Württemberg“ als Begriff; ob sich dahinter wirklich ein regionales Bewußtsein als „Baden-Württemberger“ verbirgt, sei dahingestellt.

Insgesamt enthält die Studie von FICHTNER gleichwohl eine Fülle kreativer Ideen, methodischer Anregungen und interessanter Aussagen zum Thema „Regio über Grenzen“.

Hans GEBHARDT, Köln

FRANKENBERG, P. (Hrsg.): *Zu Klima, Boden und Schutzgebieten im Rhein-Neckar-Raum. Beiträge zur Landeskunde des Rhein-Neckar-Raumes II.* — Mannheim: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1988. 326 S., 48 Tab., 46 Abb. = Mannheimer Geographische Arbeiten H. 24.

ISBN 3-923750-23-4. DM 30,00.

Die vorliegende Aufsatzsammlung präsentiert Ergebnisse jüngerer, zum Teil noch laufender

Forschungsprojekte und Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität Mannheim. Das Schwergewicht der acht Beiträge zur Landeskunde des Rhein-Neckar-Raumes (S. 9—212) liegt auf klimatologischen Fragestellungen des relativ eng gefaßten Raumes zwischen Haardtrand und Mannheim.

P. FRANKENBERG beschäftigt sich im einleitenden Beitrag ausführlich mit der Witterungsklimatologie des Kurpfälzischen Oberrheingrabens. Umfangreiches Datenmaterial der Klimastationen Neustadt, Bad Dürkheim und Mannheim der Periode 1970—1985 lassen über detaillierte Betrachtungen der Witterungsabläufe hinaus Interpretationen des Einflusses der randlichen Reliefabdachung und der Bedeutung zirkulationsdynamischer Phänomene für große Witterungsunterschiede innerhalb des recht kleinen Raumes zu. Das in zahlreichen Tabellen und Abbildungen übersichtlich dargestellte, umfangreiche Datenmaterial ermöglicht dem Leser eigene, weiterführende Interpretationen. J. BRENNECKE und P. PFRANKENBERG legen einen historischen Vergleich der Witterungsabläufe von den Stationen Mannheim für die Perioden 1781—1786/89, 1821—1827 und 1970—1985 vor. Ausführlich wird der pentadiäre Witterungsablauf mit seinen „historischen“ Anomalien der früheren Perioden mit den Witterungsjahresgängen der Periode 1970—1985 verglichen. J. BRENNECKE interpretiert im dritten klimatologisch orientierten Beitrag Trend- und Periodenanalysen von Temperaturzeitreihen (Periode 1956—1986) für 12 Klimastationen aus dem Rhein-Neckar-Raum. Mögliche Ursachen der zeitlichen Temperaturvariabilitäten werden auf CO₂-Probleme, solare Vorgänge, Vulkanismus und synoptische Veränderungen zurückgeführt. E. HASENFRATZ schließt die klimatologischen Untersuchungen dieses Bandes mit einem Beitrag zur Globalstrahlung im Rhein-Neckar-Raum ab. Analysen der Beziehungen zwischen Globalstrahlung und Sonnenscheindauer bzw. Zirkulationstyp und der Jahresgang der Globalstrahlung stehen im Vordergrund dieser Untersuchung.

Der zweite Schwerpunkt des Bandes behandelt ökologische und bodenkundliche Fragestellungen. In I. DÖRRERs Beitrag werden die Natur- und Landschaftsschutzgebiete im Stadtgebiet von Mannheim — überwiegend Auenbiotope entlang des Rheins und auf dem Neckarschwemmfächer — vorgestellt. Die Autorin berührt nach geökologischer Kennzeichnung der einzelnen Gebiete nicht nur Aspekte und Kriterien der Unterschutzstellung, sondern diskutiert

die Probleme der Biotopvernetzung, der Entwicklungs- und Nutzungsmöglichkeiten geschützter Gebiete, des ökologischen und Gefährdungspotentials und der Akzeptanz der Flächen durch die Bewohner der angrenzenden Siedlungen. Die komplexe Problematik stadtnaher Naturlandschaften wird damit eindrucksvoll gezeigt. D. HÖFLICHs Beitrag zur Phosphatversorgung der Böden des rechtsrheinischen Rhein-Neckar-Raumes und K. MANDELs Beitrag zur Humussituation der Böden im Rhein-Neckar-Raum, in Mannheim und in Heidelberg dokumentieren Ergebnisse von Diplomarbeiten, die im Rahmen des Projektes „Schwermetall- und Nährstoffkartierung Rhein-Neckar“ entstanden. Der Band wird abgeschlossen mit einem Beitrag von W. SCHWEINFURTH, der chemische, physikalische und ökologische Aspekte einiger Böden am Haardtrand untersucht, und über laboranalytisch gewonnene Daten die Beziehungen zwischen naturräumlicher Gliederung und pedologischen Verhältnissen aufzeigt.

Die vorliegende Aufsatzsammlung gewichtet die bereits im Vorwort von P. FRANKENBERG angesprochene meteorologische Tradition Mannheims und weist darauf hin, daß diese fortgesetzt wird.

Jürgen HEINRICH, Frankfurt am Main

GRÄFTENHÖFE IM MÜNSTERLAND. Eine ländliche Siedlungsform im Wandel, dargestellt an acht ausgewählten Beispielen. Hrsg. v. Werner BOCKHOLT u. Peter WEBER. — Warendorf: Schnell 1988. 176 S.

ISBN 3-87716-948-1. DM 29,80.

Gräftenhöfe sind (bäuerliche) Einzelhofsiedlungen, die ganz oder teilweise von einem Wassergraben umgeben sind. Diese für das Münsterland in besonderem Maße regionaltypische ländliche Siedlungsform wurde von Studierenden im Institut für Geographie der Universität Münster unter Anleitung der Herausgeber im Rahmen eines Seminars 1987 untersucht. Veranlassung dazu bot einerseits die bisherige forschungsmäßige Vernachlässigung dieser als Elemente der dortigen agrarischen Kulturlandschaft wichtigen Ansiedlungen und andererseits die fortge-

schriftene Auflösung ihrer weitgehenden Formeinheitlichkeit durch Überformung unter den Erfordernissen einer sich seit dem 19. Jahrhundert erheblich verändernden Landwirtschaft.

Eingeleitet wird der Band mit einer allgemeinen Betrachtung der münsterländischen Gräftenhöfe nach definitorischer Abgrenzung, Zahl und räumlichem Verbreitungsmuster sowie einer Darlegung des siedlungsgeographischen Formtypus mit seinen grundrißmäßigen Varianten und agrarsozialem Hintergrund. Der starke Wandel der traditionellen Bausubstanz wirft die Frage nach der Erhaltung dieser kulturhistorisch bedeutsamen Hofanlagen im Sinne einer Aufgabe des Denkmalschutzes auf. Auswahl und Gruppierung der im folgenden exemplarisch abgehandelten acht Gräftenhöfe ergeben sich dementsprechend auch aus solchen Höfen, welche einerseits noch als weitgehend intakte traditionelle Anlagen mit erhaltenen Wassergräben und Bauprogramm (Haupthaus, Torhaus, Speicher, Brauhaus, Scheune, Schweine- und Schafstall) gelten können und zwei weiteren Gruppen, bei denen Veränderungen fortgeschritten sind (Übergangsstadium) oder schon zur Auflösung der ehemaligen Hofanlage insbesondere durch Zuschüttung der Gräfte geführt haben.

Ziemlich ähnlich handeln die acht Fallstudien ihre Höfe nach Raumlage, geschichtlicher Überlieferung, baulicher Erhaltung und Entwicklung sowie der neueren agrarwirtschaftlichen Situation ab und liefern wertvolle Dokumentationen der insbesondere jüngeren Entwicklung der Höfe. Sicher wird damit die Absicht erreicht, die Öffentlichkeit auf die Charakteristik dieser Siedlungsform und ihre fortgeschrittene Erhaltungsbedürftigkeit durch denkmalpflegerische Einflußnahme hinzuweisen. Zudem ergeben sich in der Analyse der einzelnen Höfe interessante Hinweise auf deren siedlungsgeographische und -historische Bedeutung überwiegend wohl als historisch weit zurückreichende meist bevorrechtigte (Schulzen-) Höfe mit dementsprechend hohem agrarsozialem Stellenwert. In diesem Sinne ist die Veröffentlichung als Ergebnis einer akademischen Lehrveranstaltung besonders zu begrüßen. Sie regt darüberhinaus zu weiteren Fragen an, wie nach dem eigentlichen Alter der Gräftenanlagen, die damit vielleicht auch in das Blickfeld anderer Forschungsdisziplinen, zum Beispiel der mittelalterlichen Siedlungsarchäologie gerückt werden.

Wolfgang MEIBEYER, Braunschweig

HÄSLER, Susanne: Leben im ländlichen Raum. Wahrnehmungsgeographische Untersuchungen im Südlichen Neckarland. — Stuttgart: Geogr. Inst. d. Univ. 1988. 225 S., 46 Tab., 14 Abb., Anhang. = Stuttgarter Geographische Studien Bd. 108.

ISBN 3-880228-108-4. DM 36,00.

Am Fallbeispiel von drei Ortschaften im Südlichen Neckarland — Ahldorf, Bieringen und Wachendorf — geht Frau HÄSLER in ihrer Dissertation unter einem wahrnehmungsgeographischen Ansatz der Frage nach, inwieweit materielle Lebensbedingungen, die als mehr oder weniger „objektiv“ gegebene Sachverhalte üblicherweise in amtlichen Veröffentlichungen erscheinen, sich in der subjektiven Einschätzung der Wohnbevölkerung als Defizite oder Qualitäten des ländlichen Lebensraumes wiederfinden.

Die Arbeit reiht sich in die in letzter Zeit zahlreicher werdenden Versuche ein, der Beurteilung Außenstehender, zum Beispiel des Raumplaners, eine Sichtweise aus dem Blickwinkel der Betroffenen gegenüberzustellen.

Alle drei behandelten Orte sind heute nicht mehr politisch selbständig, sondern bilden Teile der Gemeinden Horb (Ahldorf), Rottenburg (Bieringen) und Starzach (Wachendorf). Folgerichtig legt die Arbeit auch einen Schwerpunkt auf die Auswirkungen der in den 70er Jahren durchgeführten Gemeindereform. Unter diesem Aspekt sind die Ergebnisse für die neu entflammte Diskussion über „lokales Bewußtsein“ und die Folgen der Eingemeindungen von Interesse (vgl. z. B. HOLTSMANN, E. u. W. KILISCH: Gemeindegebietsreform und politische Partizipation; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 30—31, S. 27—39).

Die Studie von Frau HÄSLER leistet jedoch zugleich mehr, als der Aufhänger aus der Sicht der Landesplanung und der auf den ersten Blick vielleicht etwas spröde anmutende Titel erwarten lassen. Wer einen Überblick über den theoretischen Ansatz der Wahrnehmungsgeographie sucht, der findet in den beiden ersten Kapiteln einen Zugang, der sich zum Beispiel auch im Hochschulunterricht einsetzen läßt. Mit viel Elan verfißt die Autorin ihren Standpunkt, eine neue, qualitative Vorgehensweise sei unerlässlich.

Daß dabei Gegenpositionen manchmal etwas überzeichnet werden, das ist verständlich und zu verschmerzen. So zum Beispiel, wenn Frau

HÄSLER die Technik des Beschreibens und Beobachtens einer qualitativen Arbeitsweise zuordnet und ihnen quantitative Verfahrensweisen gegenüberstellt (S. 37). Ein solcher Gegensatz ist aber rein konstruiert, denn keine wissenschaftliche Arbeitsweise kommt ohne Beschreibung und Beobachten aus.

So überzeugend jedoch die theoretischen Begründungen für einen qualitativen Ansatz unter hermeneutischem Vorzeichen klingen mögen, so wenig überzeugt das ausgewählte methodische Instrumentarium in Hinsicht auf seine Validität und Reliabilität.

Frau HÄSLER verwendet einen standardisierten Fragebogen im Rahmen einer schriftlichen Erhebung, obwohl sie selbst sieht, daß dies eigentlich nicht angemessen sein kann (S. 42). Ein exploratives Vorgehen mit mehrmaligen, wiederholten Intensivgesprächen, wie es für qualitative Forschungsansätze entwickelt wurde, oder zumindest weitgehend offene Frageformen in mündlichen Interviews hätten sich doch eher angeboten als die überwiegend gewählte geschlossene Frageform in einer schriftlichen Befragung. Das selbstgesteckte Ziel einer qualitativen Vorgehensweise wird auch dort schnell zur Farce, wo Aussagen über korrelative Zusammenhänge mit der Interpretation einfacher Häufigkeitswerte abgesichert werden sollen. In vielen Fällen kommt die Umrechnung auf Prozentwerte dabei einer unzulässigen Manipulation gleich, denn die zugrundeliegenden absoluten Häufigkeiten sind kleiner als 100.

Die Krux mit dem qualitativen Ansatz und der Nachvollziehbarkeit seiner Ergebnisse muß folglich schon bei den einfachsten Aussagen beginnen. Wenn bis zur Hälfte der Befragten zu einem der angesprochenen Themen, wie zum Beispiel zur politischen Vertretung im Gemeinderat, ausweichend Antworten oder keine Angaben machen, interpretiert Frau HÄSLER dies als „Stimmhaltung zu einem Thema . . .“, bei dem man trotz der zugesicherten Anonymität befürchtet, es könnte etwas öffentlich und festgeschrieben werden, das man besser für sich behält“ (S. 60). Nach den üblichen Erfahrungen aus der empirischen Sozialforschung handelt es sich aber in solchen Fällen meist einfach nur um einen Sachverhalt, der für die Befragten relativ bedeutungslos ist. Durch eine Interpretation in diese Richtung würde übrigens auch der hohe Anteil an Unentschlossenen mit mehr oder weniger schwankender Haltung erklärbar, den die Autorin selbst auffällig findet (S. 60). Dies bedeutet aber zugleich, daß Gemeindereform,

Dorfentwicklungsprogramme, lokales Bewußtsein etc. in ihrem Stellenwert für die Bevölkerung nicht überschätzt werden dürfen.

An einigen Argumentationssträngen läßt sich schließlich verfolgen, wie der qualitative Ansatz den Blick auf eine ideologiekritische Auseinandersetzung geradezu verstellt, nämlich dann, wenn durch die Zeilen das seit der Romantik aufkeimende Leit- und Leidbild von der unnatürlichen städtischen Lebensweise hindurchschimmert, die doch in einem angeblich so krassen Gegensatz zur gelobten ländlichen Reinheit und Natürlichkeit steht (z. B. im 7. Kapitel).

Dennoch überzeugt es durchaus, wenn die Autorin unter anderem die Folgewirkungen einer falsch verstandenen Dorfentwicklung anprangert, die oft zu einem sterilen, „aufgeräumten“ Dorfbild geführt hat, wobei viel an individuellem Charakter verloren gegangen ist (S. 78/79). Auf diesen Seiten des 6. Kapitels werden einige grundsätzliche Hinweise und Orientierungshilfen für die Dorfentwicklungsplanung gegeben, mit denen sich Fehlentwicklungen vermeiden lassen.

Nebenbei bemerkt, hätte eine einfache kartographische Skizzierung der Ortsgrundrisse dem Leser eine bessere Orientierung ermöglicht als die Wiedergabe von Luftbildern.

Auch zur Thematik „lokales Bewußtsein“ enthält die Arbeit interessante Aspekte und Anmerkungen. So zeigt sich zum Beispiel, daß Zugezogene in allen drei Orten zwar ihre alte soziale und räumliche Identität noch nicht abgelegt haben, aber eher als Einheimische bereit sind, neue lokale Identifikationsmöglichkeiten, die sich mit der durch die Gemeindereform geschaffenen Struktur ergeben, zu akzeptieren (S. 61). Dies steht in Übereinstimmung mit Ergebnissen anderer Untersuchungen, nicht nur auf lokaler, sondern auch auf regionaler Ebene. Die Wirkung der Gemeindereform äußert sich aber auch im sozusagen spiegelbildlich entgegengesetzten Prozeß, indem mit der Verwaltungsneugliederung Antipathien unter den Dörfern ausgelöst wurden oder wieder auflebten, die vorher nicht bestanden hatten oder vergessen worden waren (S. 55).

Bei allen kritischen Anmerkungen gelingt es der Autorin ohne Zweifel, ihre zentrale Zielsetzung zu erfüllen und mit dieser Studie eine neue, informative Art der Ortsbeschreibung vorzulegen.

Uwe FICHTNER, Freiburg i. Br.

HAMBURG UND SEIN UMLAND IN KARTE UND LUFTBILD. Eine Landeskunde von Hans-Peter JORZICK, Ilse MÖLLER, Uwe MUUSS, Hans-Peter PATTEN u. Mitarb. — Hrsg. v. Vermessungsamt Hamburg i. V. m. d. Verein für Hamburgische Geschichte. — Neumünster: Wachholtz 1989. 262 S., zahlr. Karten, Abb. ISBN 3-529-05111-X.

Luftbildatlanten gehören wie die Topographischen Atlanten heute zu den besonders hilfreichen Informations-, Anschauungs- und Arbeitsmitteln der Geographie. Sie sind unentbehrlich. 1954 legte E. SCHRADER den ersten exemplarischen Topographischen Atlas „Die Landschaften Niedersachsens“ vor, 1965 erschien der wegweisende „Luftbildatlas Schleswig-Holstein“ von Chr. DEGEN und U. MUUSS. Durch diese beispielhaften Mustervorlagen waren Ansatzpunkte und neue Zugänge für eine zielbewußte moderne Landeskunde umrissen. Aufbauend auf den erstmals erprobten Darstellungsformen, die auch in der Öffentlichkeit großen Zuspruch fanden, liegen inzwischen für alle deutschen Bundesländer gehaltvolle Luftbild- und Topographische Atlanten vor. Eine vergleichende Würdigung der bisherigen material- u. aufschlußreichen Publikationen ist hier nicht vorzunehmen.

Angezeigt erscheint uns aber, auf die gelungenen didaktischen Versuche hinzuweisen, die Arbeitsmöglichkeiten mit der Topographischen Karte und dem Luftbild zu erweitern und zu intensivieren. Ein erstes Beispiel gaben E. ERNST und H. KLINGSPORN in ihrem zweibändigen Werk „Hessen in Karte und Luftbild“ (1969/1973). Methodisch war neu, daß sie bei jedem gewählten Landschaftsausschnitt grundsätzlich Karte und Luftbild unmittelbar nebeneinander stellen und auch im Zusammenhang interpretieren. Die Kombination der geometrisch exakten Karte und des anschaulichen Senkrecht- bzw. Schrägluftbildes vermittelt einzigartige Raumvorstellungen.

Der soeben erschienene Atlas „Hamburg und sein Umland in Karte und Luftbild“ führt das Prinzip fort, Karte und Luftbild nebeneinander in den Blick zu rücken. Auch hier werden Ausschnitte aus topographischen Karten (insgesamt 37) auf jedes der 56 präsentierten Schrägluftbilder bezogen, wobei sich der interpretierende Text jeweils auf der gegenüberliegenden Seite befindet, so daß ein störendes Vor- und Zurück-

blättern wie im Hessen-Atlas dem Leser bzw. Betrachter erspart bleibt. Er hat den Begleittext neben der Karte bzw. dem Luftbild vor Augen. Wichtiger noch: der neuen Hamburger Luftbild-Atlas, den der Verein für Hamburgische Geschichte mitherausgegeben hat, stellt außer den genannten topographischen Karten ganzseitig 14 historische Karten bzw. alte Stadtpläne vor, dazu unter den in den Texten aufgenommen 44 Kärtchen eine Reihe informativer historischer Graphiken. Beispiele, wie sich historische Karte und Luftbild gegenüberstehen: Hamburg, größte Hafenstadt des Reiches im 16. Jahrhundert. — Heutige Altstadt; Festung Hamburg im 17. Jahrhundert — Heutige Neustadt; Hamburg um 1800 und um 1868 — Heutige Innenstadt; Altona in seiner Goldenen Zeit (18. Jh.) — Oltensen, Elbchaussee heute; Wandsbek 1878 — Wandsbek 1988; Bergedorf 1753 — Zentrum Bergedorf heute; Harburg 1850 — Harburgs Kernraum heute. So führt der neue Atlas zielbewußt an Fragen und Einsichten heran, wie die schon in historischer Zeit getroffenen Entscheidungen bezüglich der Raumnutzung weiterwirken bis in die gegenwärtige Flächengliederung des komplexen Stadtkörpers und sein differenziertes Grundrißgefüge.

Zum Aufbau des Bandes: Die von den vier Herausgebern umsichtig verfaßte „Landeskundliche Einführung“ macht mit Hamburgs Lage, Naturraum, Genese, Städtebaulichen Strukturen, Landesplanung, Wirtschaft, Verkehr und Umwelt vertraut. Durch fachkundige Texte ergänzt, die der Beschreibung, Deutung und Vertiefung dienen, präsentieren sich die Hamburg erfassenden Karten und Luftbilder einmal in drei zentralen Blöcken „Innenstadt“, „Hafen“, „Innere und äußere Stadt im Umkreis der Alster“. Zum anderen in Bändern, die die vom Kern entfernt liegenden Stadtteile in den Blick rücken: a) Altona und den Hamburger Westen, b) Wandsbek und den Hamburger Osten, c) Harburg/Wilhelmsburg und den Süden. Weitere Kapitel stellen d) Bergedorf und die Vier- und Marschlande, e) Das Elbtal unter- und oberhalb Hamburgs, f) Verflechtungen Hamburgs mit dem Umland vor. Dabei greifen Luftbild und Karte einmal bis Neuwerk, Cuxhaven, Brunsbüttel, Glückstadt, Buxtehude und das Alte Land, Geesthacht, Lauenburg aus, ein weiterer Bogenschlag erfaßt Elmshorn, Norderstedt (die Konkurrenzstadt jenseits der Landesgrenze), die Billetalgemeinden und Timmendorfer Strand-Niendorf.

Zuzustimmen ist der Entschiedenheit der Herausgeber, bei der Auswahl und Einordnung

der Kartenausschnitte und Bildmotive den regionalen Gesamtzusammenhang zu erhalten anstatt ihn einer sterilen Addition räumlich herausgelöster Typenbeispiele zu opfern. Da einzelne Beiträge behutsam thematisch akzentuiert wurden, geben auch auf diesem Wege raum- und lebensspezifische Grunderscheinungen bzw. problemorientierte Fragestellungen Antwort auf ihre allgemeingültige gesellschaftliche Relevanz und übergreifende Wirkungen. So spiegeln sich etwa die Raumbelastungen innerhalb der Ballungsregion Hamburg in den Bildvorlagen „Klärwerk Köhlbrandhöft“, „Sanierung der Deponie Georgswerder“, „Müllverbrennungsanlage Stelling Moor“, „Ökologie der Unterelbe“. Die Chancen der Erholung sind aus den vorgestellten Mustern Grünanlagen, parkartig gestaltete Friedhöfe (Ohlsdorf, Öjendorf), Sachsenwald, Niendorfer Ostseestrand ablesbar. Die raumprägenden Konsequenzen des Verkehrs verdeutlichen sich in den Luftbildern Hafenanlagen, Autobahnverteiler Horster Dreieck, Rangierbahnhof Maschen, Flughafen Fuhlsbüttel.

Zusammengefaßt: Der Band ermöglicht einen ausgewogenen Gesamtüberblick über den 754,69 qkm großen Stadtstaat, er erlaubt dank der überlegt eingesetzten Karten- und Bildbeispiele aufschlußreiche Einblicke in zahlreiche Detailfragen. Dabei erschließen die beeindruckenden Abbildungsserien gewichtige Grunderkenntnisse und umspannende Sinnzusammenhänge. Die Bildvorlagen „Stückgut- und Massengutumschlag im Indiahafen, an Burchardkai und Rethel“, „Containerterminal Waltersdorf“, „Wilhelmsburger Hafenindustrie“, „Anpassung des Segelschiffhafens an moderne Lade- und Löschtechniken“, „Hafenerweiterung (Altenwerder) auf Kosten alter Bauernlandschaften“ präsentieren konkret und anschaulich die Hamburger Hafenwirklichkeit, darüber hinaus die Bauelemente, Struktur und Funktion, Entwicklungsprobleme und Wandlungen eines Welthafens. Und die brillanten Luftbilder bzw. Karten der Stadtbereiche Eimsbüttel, Eppendorf, Harvestehude, Jarrestadt, City Nord, Osdorf, Lohrbrügge, Mümmelmannsberg, Lohrbrügge, Allermöhe, Marmstorf sind hervorragende stadtgeographische Interpretationsobjekte, nicht weniger ein Spiegelbild architektonischer Konzepte und Bautechnologien der letzten 100 Jahre.

Der zum 800. Hafengeburtstag der Freien und Hansestadt Hamburg herausgebrachte, aus Luftbildern, topographischen und historischen Karten beispielhaft kombinierte Atlas, den ein reichhaltiges Literaturverzeichnis und ein Regi-

ster ergänzt, ist eine vollauf gelungene Gemeinschaftsarbeit hochqualifizierter Geographen, die nach dem letzten Kriege am Hamburger Geographischen Institut ausgebildet wurden und sich in der Folge durch bemerkenswerte Publikationen einen Namen machten. Im Anhang des Bandes umreißt H. PAHLS Beitrag „Informieren durch Karte und Luftbild“ die Aufgaben des Hamburger Vermessungsamtes. Die aussagekräftigen, gestochen scharfen, farblich subtil abgestuften Schrägluftbilder sind dem großen Können von Uwe MUUSS zu verdanken, die hervorragende Ausstattung des Bandes dem in der Gestaltung von Luftbildatlanten außerordentlich erfahrenen Verlag Karl Wachholtz in Neumünster.

Karl E. FICK, Frankfurt am Main

HEILFURTH, Gerhard: Einzelzüge im geschichtlich-kulturellen Antlitz des Erzgebirges mit Ausblicken auf sein Umfeld. Beiträge zur Erkundung einer Regionalen Lebenswelt im ostmitteleuropäischen Grenzbe- reich. — Marburg: Elwert 1989. 341 S. (= Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. Bd. 44). ISBN 3-7708-0906-8. DM 40,00.

Die hier vorliegende Aufsatzsammlung erschien aus Anlaß des 80. Geburtstages von Gerhard HEILFURTH, der sich als Landeskundler Ostmitteleuropas verdient gemacht hat. Im Vorwort würdigt P. ASSION Leben und Werk des Jubilars, das nicht nur mit seiner Heimatregion, dem Erzgebirge, sondern auch mit dem Entwicklungsweg der deutschen Volkskunde zur europäischen Kulturanthropologie eng verknüpft ist. Sein Studium in Heidelberg, Palermo und Leipzig war sehr breit angelegt, doch schon in der Assistentenzeit kristallisierte sich sein Spezialgebiet, die Kulturgeschichte des Montanwesens, heraus. Sein Hauptwerk „Der Bergbau und seine Kultur“ (1981) faßte die Summe seines Gelehrtenlebens zusammen, wobei immer wieder das Erzgebirge zur Sprache kommt. Es sei noch erwähnt, daß HEILFURTH auch den politischen Ereignissen seiner Zeit nicht gleichgültig begegnete. Nach dem Kriege engagierte er sich im

„Jugendaufbauwerk“ der EKD, das der Wiedereingliederung heimatlos gewordener Jugendlichen diente. Wieder in Amt und Würden in Gießen und dann in Marburg trug er wesentlich zur Entideologisierung der Volkskunde bei und wurde damit auch ein Mitbegründer der Kultur-anthropologie, die wichtige Methoden und Inhalte zur Landeskunde beisteuern kann.

Die hier vorliegende Sammlung, die nicht losgelöst vom Leben und Werk des Autors betrachtet werden kann, enthält zwölf Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte des Erzgebirges, vor allem seiner Montantradition, darunter auch zwei bisher noch nicht publizierte Texte. Sie geben eine anschauliche Vorstellung vom Leben und der Kultur der Bergleute diesseits und jenseits der sächsisch-böhmischen Grenze. Das zusammengefaßte Literaturverzeichnis (S. 234–261) ist eine Fundgrube für weitere Beschäftigung mit dem Gegenstand. Auch das Ortsregister ist sehr nützlich für den gezielten Gebrauch. Ein Bilderteil im Umfang von 61 Seiten schließt das Werk ab. Auch für die Vorbereitung geographischer Exkursionen in das Erzgebirge dürfte das Buch anregende Hinweise bieten.

Walter SPERLING, Trier

HEROLD, Alfred: Die A 7 — Deutschlands längste Autobahn und Europas wichtigste Nord-Süd-Achse. Hrsg. anläßlich der Eröffnung der A 7 Würzburg — Ulm, von Industrie- und Handelskammern Würzburg-Schweinfurt; Nürnberg; Heilbronn; Ostwürttemberg, Heidenheim; Augsburg-Schwaben, Augsburg; Ulm; Bodensee-Oberschwaben, Weingarten und Lindau-Bodensee, Lindau. — Würzburg 1987. 48 S., Abb.

Die Verkehrsübergabe der Teilstrecke Feuchtwangen — Heidenheim, mit der die Autobahn Würzburg — Ulm durchgängig befahrbar wird, nimmt der Verfasser als Anlaß zu einem Beitrag, in dem er versucht, die Verbindungs-, Entlastungs- und Erschließungsfunktion der Autobahn A 7 aufzuzeigen, die die Bundesrepublik Deutschland von der dänischen bis zur öster-

reichischen Grenze an der Stelle ihrer größten Nord-Süd-Erstreckung quert.

Im europäischen Fernstraßennetz ist die A 7 ein Teilstück der E 45 bzw. E 43, die Norwegen mit Sizilien verbindet. Da die Trasse der A 7 in der Bundesrepublik Deutschland abseits der großen Ballungsgebiete verläuft, nimmt sie somit möglichst unbelastet von stärkerem Lokal- und Regionalverkehr ihre Aufgabe als transkontinentale Verkehrsleitlinie wahr. Um diese großräumige Verbindungsfunktion zwischen Nord und Süd zu verdeutlichen, beschreibt der Autor, welche europäischen Städte mit der A 7 und ihrer nördlichen und südlichen Verlängerung verbunden sind.

Die Verkehrsbedeutung der A 7 für die sechs Bundesländer, durch die diese Autobahn verläuft, wird daraus ersichtlich, daß der Verfasser eingehend die aufgrund der Bevölkerungsdichte zu erwartenden Verkehrsströme analysiert, die die A 7 sammelt und verteilt. Somit läßt diese Analyse deutlich werden, welche Erschließungs- und Entlastungsfunktion die A 7 für die Bundesrepublik Deutschland hat. So erhalten zum Beispiel peripher gelegene Gebiete, wie das Bundesland Schleswig-Holstein, die strukturschwachen Räume Westmittelfrankens bzw. Ostwürttembergs sowie periphere Zonen des Allgäus und Oberschwabens eine weitere Verkehrsbedeutung. Wichtige Alpenquerungen sind auf kürzeren Wegen erreichbar. Ebenso ausführlich wird die großräumige Entlastungsfunktion der A 7 für die Verdichtungsräume Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar, Mittlerer Neckar, Nürnberg und München aufgezeigt.

In einem abschließenden Teil geht der Verfasser auf die Verkehrsengpässe ein, die im Raum Memmingen — Kempten — Füssen dadurch entstehen, daß der Ausbau dreier Restabschnitte im Verlauf der A 7 noch ausstehen. Die Ziele mehrerer Bürgerinitiativen, der geforderte Trassenverlauf des Bundes Naturschutz und die Planungen amtlicher Stellen werden vom Verfasser herangezogen, um die Problematik des Autobahnbaus unter dem Aspekt des Umweltschutzes für die betroffene Bevölkerung zu diskutieren.

Irmgard SCHICKHOFF, Frankfurt am Main

HERZIG, Arno (Hrsg.): Das alte Hamburg (1500—1848/49): Ver-

gleiche, Beziehungen. — Berlin: Reimer 1989. 285 S. (Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft Bd. 5).

ISBN 3-496-00948-9. DM 36,00.

Das Buch vereinigt zwölf Vorträge einer Ringvorlesung der Universität Hamburg. Die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Autoren erreichen ein breites Spektrum von Themen zur Geschichte der Hansestadt in ihrem Aufstieg von einer mehr nachrangigen Hafenstadt im Mittelalter zur bedeutendsten deutschen Handelsmetropole.

Die wirtschaftlichen Wachstumskräfte der Stadt in der Frühen Neuzeit werden mit drei Beiträgen nur selektiv angesprochen, im ersten Beitrag überdies nur mittelbar. Jörgen BRACKER mustert darin Pläne und Ansichten zum Ausbau der südlichen Altstadt im 16. Jahrhundert in bezug auf topographische Veränderungen, die er als Ausdruck eines sich anbahnenden Wirtschaftsaufschwunges deutet. Norbert ANGERMANN bietet eine Facette hanseatischer Handelswege mit der Untersuchung bisher kaum beachteter Beziehungen hamburgischer Kaufleute nach Moskau im 17. Jahrhundert. Günter MOLTSMANN reflektiert immerhin die für Hamburg entscheidende Handelsexpansion nach Übersee im späten 18. bis ins 19. Jahrhundert, wobei er die Emanzipation amerikanischer Staaten als durchschlagenden Faktor herausstellt, weitere Impulse im wachsenden Auswandererverkehr, in verstärkter Linienschiffahrt sowie sich anbahnender Monopolstellung weniger Reedereien hervorkehrt und schließlich den immensen Verkehrsausbau im Binnenland hinzuzieht.

Die folgenden sechs Beiträge stehen in inhaltlich relativ dichtem Konnex, indem sie die soziale und politische Entwicklung der Stadt über weite Abschnitte der Frühen Neuzeit einfangen. Gerhard THEUERKAUF stellt mit der Analyse zweier Aufstände in Hamburg in den Jahren 1483 und 1685 heraus, daß die politische Ordnung weit weniger dem Ausbau urbaner Subsistenz als der Absicherung ökonomischer Verfügungsgewalt diene. Arno HERZIG kommt zu ähnlichem Resultat, wenn aufgrund wirtschaftlicher Engpässe im Auftakt der Französischen Revolution ein Sozialprotest im Jahre 1790 in Hamburg herausgefordert wurde, da die dortigen Kaufleute einseitig unter Nutzung der Krise auf Export ihrer Waren setzten. Rainer POSTEL reflektiert die Verfassung der Hansestadt vom Haupttreß 1712 bis an die Wende zum 19.

Jahrhundert. Barbara VOGEL begründet, daß die napoleonische Periode infolge negativer Auswirkungen der französischen Besatzung für alle Schichten keine Veränderung der politischen Verhältnisse brachte und der längst fällige Modernisierungsschub vertan wurde. Peter BOROWSKY bestätigt, daß die Restitution der Verfassung im Jahre 1815 kein Problem war. Dieter LANGEWIESCHE führt aus, daß im Zuge der Legalisierung der Revolution von 1848/49 schließlich eine neue Verfassung stand, die aber alsbald nicht mehr dem Wandel von Wirtschafts- und Sozialstruktur entsprach.

Die sechs vorgenannten Beiträge ziehen im Vergleich die Verhältnisse zu anderen deutschen Städten heran, um die spezifische Situation der Stadtrepublik gegen überörtliche Tendenzen abzusetzen.

Die beiden folgenden Beiträge erweitern das gesellschaftspolitische Bild für das 18. Jahrhundert. Peter FREIMARK untersucht die gesellschaftliche Einbindung der Juden der Dreigemeinde Hamburg — Altona — Wandsbek. Franklin KOPITZSCH betrachtet das Vereinswesen in der Handstadt bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hinein.

Im abschließenden Beitrag zur Kunstgeschichte stellt Hermann HIPPE fest, daß roter Backstein als wichtiges Baumaterial unter dem einsetzenden Stilpluralismus des Historismus nicht seine Dominanz vorbereitete, die für die Stadtgestalt des 20. Jahrhunderts prägend wurde.

Das Buch wird zum einen durch ein Glossarium ergänzt, zum anderen durch eine knappe Auswahlbibliographie, die ein Weiterstudium einleiten kann. Die einzelnen Beiträge erreichen teilweise unmittelbar den unvorbereiteten Leser, teilweise setzen sie einen schon sachkundigen Vertreter der Stadtgeschichte voraus, der manche neue Kenntnis durch ein vollzogenes Quellenstudium erhält. Die interurbanen Vergleiche zahlreicher Artikel ziehen überregionales Interesse auf sich.

Jürgen LAFRENZ, Hamburg

MAINFRÄNKISCHES JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE UND KUNST. Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und

Aschaffenburg. Hrsg. v. Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. Würzburg. — Würzburg: Selbstverl. d. Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte 1988. XII u. 552 S. (= Mainfränkisches Jahrbuch Nr. 40). DM 90,00.

Der 40. Band des Mainfränkischen Jahrbuchs für Geschichte und Kunst enthält 16 Abhandlungen über verschiedene Zeiten und Themen, zwei Nachrufe, die umfangreiche Unterfränkische Bibliographie 1987, Anzeigen und Besprechungen. Während die meisten Beiträge keine oder eine nur geringe Bedeutung für die geographische Landeskunde haben, enthält der Aufsatz von Rüdiger GLASER, Winfried SCHENK und Hans-Ulrich HAHN über „Einflußgrößen auf die Anbau- und Ertragsverhältnisse des Ackerlandes im frühneuzeitlichen Mainfranken — Forschungsstand, Ergebnisse und offene Fragen“ zahlreiche wichtige Perspektiven für die Historische Landeskunde (S. 43—69). Die Verfasser entstammen alle dem Geographischen Institut der Universität Würzburg (Prof. JÄGER), wo sie frühe Umwelten und die Raumwirksamkeit historischer Herrschaftsformen untersuchen. Sie plädieren für die Anwendung neuer Fragestellungen und modernster speziell quantitativer Methoden und diskutieren eingehend die interpretatorischen Möglichkeiten bei den unterschiedlichen Befunden. Insgesamt stellt der sehr dichte Aufsatz sicherlich einen wichtigen Schritt zu einer Systematisierung der natur- und kulturgeographischen Einflußgrößen auf die Entwicklung der Kulturlandschaft in Richtung auf „Raumeinheiten mit ähnlichen Produktionsverhältnissen“ dar, deren Kenntnis „grundsätzliche Einsichten in das wechselvolle Verhältnis von Mensch und Raum in der Vergangenheit und Gegenwart im Sinne ökologischer Prozeßforschung“ ermöglicht.

Klaus FEHN, Bonn

KAEMLING, Werner: Atlas zur Geschichte Niedersachsens. Braunschweig: Holtzmeier 1987. 119 S. ISBN 3-923722-25-7. DM 55,00.

Ein Atlas mit einem derart umfassenden Thema von nur einem Autor? Der Titel des Werkes

führt jedoch etwas in die Irre. Der Wunstorfer Heimatforscher und Graphiker Werner KAEMLING hat mit immensem Fleiß zirka 150 farbige Karten und Abbildungen in „kartographischer Handarbeit bis zum letzten Strich“ (Vorwort) angefertigt. Das Themenspektrum reicht von Karten zur dritten und vierten Eiszeit in Norddeutschland, zur politischen, Wirtschafts- und Kulturgeschichte von der Steinzeit bis heute, bis hin zum Stand des Waldsterbens 1983 und 1986. Es versteht sich von selbst, daß diese vielfältigen Karteninhalte nicht auf eigenen einschlägigen Forschungsarbeiten KAEMLINGs beruhen können. Einen wissenschaftlichen landeskundlichen Atlas von Niedersachsen, aus dem er für eine „Volksausgabe“ hätte schöpfen können, gibt es aber erst seit 1989. Bis dahin sind alle Karten in Monographien, dem inzwischen veralteten „Geschichtlichen Handatlas Niedersachsen“ (1939), Teilbänden des „Deutschen Planungsatlas“ oder Atlanten mit überregionalem Blickwinkel verstreut. Aus dieser Sekundärliteratur, die an keiner Stelle des KAEMLINGschen Atlases detailliert nachgewiesen ist, übernimmt er wohl fast alle Karten, die er dann neu zeichnet. Das bietet sicherlich den optischen Vorteil einer kartographischen Handschrift, einheitlicher Maßstäbe und Kartenschnitte. Allerdings erhebt sich die Frage, inwiefern KAEMLING seine Kartenvorlagen durch neuere Forschungsergebnisse aktualisiert hat, bzw. welche Karten ganz eigenständige, inhaltlich von ihm selbst zusammengetragene Entwürfe sind. Dazu hätte er im Vorwort unbedingt etwas sagen müssen. Diese Unterlassung ist nicht durch den Hinweis auf ein breites Publikum, das er offensichtlich an solchen Informationen uninteressiert wähnt, zu entschuldigen. Denn gerade der Adressatenkreis für seinen Atlas, den er als einen „Begleiter bei jeder landeshistorischen Lektüre“ (Vorwort) verstanden wissen möchte, wird für fundierte Literaturnachweise sehr dankbar sein.

Die Grundidee und Ausführung von KAEMLINGs Werk ist gut und auch für andere Landstriche nachahmenswert. Nicht so schematisch und auf Faktenvermittlung ausgerichtet wie der berühmte dtv-Atlas zur Weltgeschichte, nutzt KAEMLING in der Kombination von Kartenbild und daneben stehendem Erzähltext das gleiche Prinzip. Themenauswahl, Text und graphisches Bild wirken ansprechend. Die regionale Perspektive ist im Text vernünftig in größere Zusammenhänge gesetzt. Die allgemeine deutsche Geschichte stellt den Rahmen dar, in den niedersächsische Beispiele eingeordnet sind. KAEMLING beachtet in seinen Kartengrund-

rissen die sich verändernden Küstenlinien. Im Gegensatz zum Stadtstaat Bremen nimmt er aber Hamburg nur selten in seinen Karten mit Eintragungen auf. Vor allem bei den Bevölkerung- und Wirtschaftskarten ist das ein erheblicher Mangel, da so die Verflechtungen der norddeutschen Metropole mit ihrem auch niedersächsischen Umland völlig vernachlässigt werden. Hier wird er wohl Opfer seines Prinzips, bevorzugt mit Inselkarten zu arbeiten. Übrigens besteht der gleiche Mangel auch bei dem neuen, 1989 erschienenen „Geschichtlichen Handatlas von Niedersachsen“.

Werner KAEMLING hat erkannt, daß ein preiswertes landeskundliches Kartenwerk für Norddeutschland fehlt. Sein Atlas ist eine beachtliche Leistung, der trotz seiner Mängel sicherlich vielen an regionaler Geschichte Interessierten wertvolle Hilfe zu leisten vermag. Seine Handlichkeit und inhaltliche Vielfalt kommen einer häufigen Benutzung entgegen. Neben dem großformatigen neuen Niedersachsen-Atlas könnte eine sorgfältig überarbeitete und von einigen augenfälligen Mängeln bereinigte zweite Auflage von KAEMLINGs Werk gut bestehen, dem man dann eine weite Verbreitung wünschen möchte.

Jürgen HAFFKE, Bonn

KLATT, Hartmut (Hrsg.): Baden-Württemberg und der Bund. — Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1989. 308 S., 17 Tab., 5 Abb. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg Bd. 15. Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg). ISBN 3-17-009999-X. DM 39,80.

Der Band „Baden-Württemberg und der Bund“ erscheint in der Schriftenreihe zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs als Sammelband und möchte die politischen Strukturen und Prozesse des Landes im bundesstaatlichen Zusammenhang analysieren. Die politische Landeskunde Baden-Württembergs bezieht sich auf Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur des Landes, wobei auf den Bereichen Politik und Wirtschaft der Schwerpunkt liegt. Aufgrund der fachlichen Ausrichtung der Autoren wird die Thematik aus juristischer, historischer sowie po-

litik- und wirtschaftswissenschaftlicher Sicht in 14 Einzelbeiträgen bearbeitet. Der hohe Anteil von Aufsätzen von Fachjournalisten, die allein sechs Sachthemen meist in interessanter Präsentation behandeln, ist besonders hervorzuheben.

Mehrere grundsätzliche Beiträge beschäftigen sich vornehmlich mit der Verfassungswirklichkeit des föderativen Systems der Bundesrepublik Deutschland sowie den Möglichkeiten der Bundesländer-Kooperation und bilden gleichsam den allgemeinen Rahmen, in den die speziell auf Baden-Württemberg bezogenen Aufsätze eingebettet sind.

Die wirtschaftsstrukturelle Situation des Landes Baden-Württemberg wird in einer realistischen Darstellung aufgezeigt und die begrenzten politischen Einwirkungsmöglichkeiten auf die Wirtschaftsstruktur beschrieben. Auf der hervorragenden wirtschaftlichen Stellung, die auch in einem statistischen Beitrag anhand von 26 Sozialindikatoren kurz und knapp verdeutlicht wird, basiert die eminente finanzpolitische Bedeutung des Landes im Rahmen des Finanzausgleiches im Bundesgebiet. Gleichzeitig kann im Kern auch ein großer Teil des innenpolitischen Gewichtes von Baden-Württemberg im Bund, die Interessensvertretung des Landes im Ausland — hier als „Nebenaußenpolitik“ charakterisiert — sowie ein guter Teil der politischen Identität des Landesbewußtseins auf die günstige wirtschaftsstrukturelle Situation zurückgeführt werden.

Die historische Genese des Südweststaates aus Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und (Süd-) Baden wird ebenso skizziert wie die personelle Präsenz Baden-Württembergs auf Bundesebene liebenswürdig charakterisiert wird.

Einen hervorragenden Überblick über die Schul- und Hochschulpolitik des Landes mit jeweils kritischer Würdigung der landespolitischen Zielsetzungen und mit ihrer starken Orientierung auf die Hochtechnologie braucht der Leser nicht zu missen.

In einem bemerkenswerten Versuch, die Identität des Landes zu beschreiben, wird neben die Funktion der „Verwaltungsprovinz“ mit ihren Beamten- und Parteienhierarchien das Landesbewußtsein gestellt, das in der Konkretheit und Überschaubarkeit des Landes ein Gefühl der Gemeinschaftlichkeit und Identität ermöglicht.

Zusammenfassend kann der Sammelband „Baden-Württemberg und der Bund“ als wissenschaftliche Monographie zum Staats- und Verwaltungsrecht sowie zur Wirtschaftsstruktur angesehen werden, der wissenschaftliche Darstel-

lung und journalistische Leichtigkeit in sich vereint. Baden-Württembergs Entstehungsgeschichte, seine wirtschaftliche Situation als Ganzes und sein politisches Gewicht im Bundesgebiet werden hinreichend deutlich. Einige politische Handlungsfelder, wie Verkehrs-, Energie- und Umweltpolitik, konnten nur pauschal mit angesprochen werden. Die inneren naturräumlichen, wirtschaftsstrukturellen und sozialen Differenzierungen und deren Voraussetzungen sind nicht Thema dieses Bandes.

Ekkehard HEIN, Heilbronn

LANDAU IN DER PFALZ. Stadtportrait und Führer. Hrsg. von Michael GEIGER und Karl-Heinz ROTHENBERGER. — Landau i. d. Pfalz: Verlag Pfälzische Landeskunde 1989. 179 S., Abb., Ktn., Tab., Lit.

ISBN 3-9801147-2-4.

Geschichtliche Landeskunde und geographische Landesforschung werden bekanntlich auf drei Maßstabsebenen betrieben: der nationalen, der regionalen und der lokalen. Zweifellos ist die mittlere, die regionale Ebene die der „Landeskunde“ am meisten angemessene, deshalb wird die ortsbeschreibende (topographische) Basis leicht übersehen und gerät außer Kontrolle. Ortsmonographien erscheinen meist aus besonderen Anlässen (Jubiläen) außerhalb des Buchhandels und nur für eine begrenzte Zielgruppe, die Bevölkerung im Ort. Somit ist auch ihr bibliographischer Nachweis schwierig, denn oft werden sie erst nach Jahren bekannt (vgl. jeweils Tlbd. 3, Neues Schrifttum zur deutschen Landeskunde). Auch in dieser Zeitschrift führt die Besprechung ortsbeschreibender Literatur ein Schattendasein.

Das hier vorliegende Stadtportrait ist in verschiedener Hinsicht eine Ausnahme, denn es wendet sich nicht zuletzt auch an Besucher Landaus und der umliegenden Stadtgemeinden. Es erschien im „Verlag pfälzische Landeskunde“. Herausgeber sind ein Geograph (M. GEIGER) und ein Historiker (K.-H. ROTHENBERGER) der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Landau. Eine ganze Liste von Autoren hat sich um die einzelnen Beiträge bemüht,

die sich nicht nur mit der Stadt, sondern auch mit der Umgebung befassen.

Das Buch besteht aus zwei Hauptteilen und einem Anhang. Der erste Teil „Portrait der Stadt“ besteht aus einer Reihe von Beiträgen, die sich auf die geographischen und historischen Grundlagen sowie die Stadtgestalt — Landau ist eine Festungsstadt — beziehen. Auch die eingemeindeten „Stadtdörfer“ werden in Einzelbeiträgen knapp behandelt. Der zweite Teil „Führer durch Landau und seine Umgebung“ gibt konkrete Hinweise für den Besuch der Stadt und ihres Umlandes. Der Anhang enthält unter anderem statistische Daten und Literaturhinweise.

Nicht nur als populärwissenschaftliche Stadtkunde, sondern auch für die Vorbereitung von Exkursionen ist das Buch sehr zu empfehlen.

Walter SPERLING, Trier

LICHTENBERGER, Elisabeth (Hrsg.): Österreich zu Beginn des 3. Jahrtausends. Raum und Gesellschaft, Prognosen, Modellrechnungen und Szenarien. — Wien: Verl. d. Österr. Akademie der Wissenschaften 1989. 276 S., 57 Tab., 2 Abb., 31 Ktn. (= Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung Bd. 9)

ISBN 3-7001-1560-1. DM 40,00.

Im vorliegenden Band werden Ergebnisse der Arbeit einer Forschungskoope-ration vorgestellt, welche es sich zum Ziel gesetzt hat, in einem geographischen Beitrag zur Zukunftsforschung Prognosen, Modellrechnungen und Szenarien zur Entwicklung der Regionalstrukturen Österreichs (Zeithorizonte: 2000—2300) zu erstellen.

Den Rahmen für sechs Einzelanalysen über

— die regionale Bevölkerungsentwicklung (M. SAUBERER)

— die Entwicklung des österreichischen Volksschulwesens (P. FASSMANN)

— regionale Entwicklungsmöglichkeiten der Landwirtschaft auf der Basis alternativer agrarpolitischer Grundkonzepte (H. PENZ)

— Veränderungen in der Regionalstruktur des Fremdenverkehrs (F. ZIMMERMANN)

— die Entwicklung und regionale Diffe-

renzierung des Zweitwohnungswesens (H. BAUMHACKL).

bilden zwei Beiträge der Herausgeberin E. LICHTENBERGER. Sie beziehen sich auf die „Ausgangsposition“ bezüglich der zu erwartenden Veränderungen regionaler Strukturen (Einleitungskapitel) bzw. auf die „Optionen Österreichs für Europa“ im Schlußkapitel, wobei die Vor- und Nachteile einer Integration in die EG oder einer eigenständigen Entwicklung bei weitgehender „Öffnung nach dem Osten“ diskutiert werden.

Im Einleitungskapitel geht E. LICHTENBERGER von der These aus, daß sich Österreich (mit einiger Verspätung gegenüber westeuropäischen Vorbildern) an der Wende zwischen zwei „polit-ökonomischen Produktzyklen“ befindet:

— zwischen der ausklingenden Periode eines sozialen Wohlfahrtsstaates, der durch sehr spezifische Strukturen gekennzeichnet ist, die Elemente des Zentralismus wie auch des Föderalismus, des Staatskapitalismus und privatwirtschaftlicher Organisationsformen enthalten und für die es unter den Demokratien Westeuropas kein Pendant gibt;

— und einer Periode der Liberalisierung der Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik, in der staatliche Einflüsse abgebaut, privatwirtschaftliche Intentionen gefördert und dem einzelnen Bürger mehr „Lebensverantwortung“ beigemessen wird.

Für den Rezensenten ist dieses Kapitel das lesenswerteste des gesamten Buches: Es beschreibt die Besonderheiten der Regionalstruktur Österreichs (eines „gedrehten“ Staates, der im Rahmen seiner Entwicklung schwerpunktmäßig in zwei großen Wirtschaftsräumen integriert war) zum Beispiel die Effekte der Primatstadt Wien, das zentralörtliche System, die Segmentierung der Arbeits- und Wohnungsmärkte, die Mechanismen der Regionalpolitik und anderes. Im Anschluß daran zeigt die Autorin Entwicklungslinien auf: die „programmierte Zukunft“, das sind dem „Gesetz der Lebenserwartung“ unterliegende — und daher vorhersehbare — Veränderungen vor allem der Bevölkerungsstruktur, sowie die „ungewisse Zukunft“ — Annahmen zur Gesellschafts- und Regionalentwicklung. Die Ausführungen machen dem Leser die Sonderstellung Österreichs bewußt und zeigen, welche tiefgreifenden und oft problematischen Veränderungen mit dem Wechsel der „wirtschafts- und sozialpolitischen Paradigmen“ einhergehen

werden. Sie wären etwa allen Politikern, die sich mit der Integration Österreichs in die EG befassen, als „Pflichtlektüre“ zu empfehlen.

Von den sechs Einzelanalysen sind besonders zu erwähnen:

— Szenarien und Modellrechnungen zur Fremdenverkehrsentwicklung (F. ZIMMERMANN) gehen von den bisherigen Trends (wie: räumliche Konzentration, Bedeutungsverlust der Privatzimmervermietung, Wechsel zum Wintertourismus, steigende Abhängigkeit vom ausländischen Publikum) aus, und berücksichtigen die Veränderungen wesentlicher Rahmenbedingungen (Generationswechsel bei Anbietern und Nachfragern, Veränderungen von Urlaubsstilen, politische Veränderungen in Europa). Sie basieren auf einer umfangreichen Expertenbefragung sowie auf der Extrapolation von internationalen und regionalen Trends. Die Bandbreite der Entwicklung (inklusive EG-Beitritt) wird in verschiedenen Szenarien („Bundesrepublik Deutschland-Szenario“, „West-Szenario“, „Ost-Szenario“) gut dargestellt;

— der Beitrag über die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft (H. PENZ), in dem zwei Szenarien gegenübergestellt werden: eine Weiterentwicklung unter Beibehaltung gegenwärtiger Strukturmerkmale (z. B. Nebenerwerbs- und Bergbauernbetriebe) und eine Umstellung auf hochtechnisierte Vollerwerbsbetriebe, wie sie im Falle einer vollintegrierten europäischen Landwirtschaft ohne einschneidende reglementierende Marktordnungen zu erwarten wäre. Obwohl die Auswirkungen eines vollintegrierten Marktes offensichtlich nur indirekt (über Betriebsgrößenstrukturen, die bei vollkommener Konkurrenz von „Agrarfabriken“ zu erwarten sind) in die Status-quo-Prognosen eingehen, können dennoch die Probleme (Naturhaushalt, Siedlungssystem, Arbeitsmarkt u. a.) glaubhaft gemacht werden, die sich im Falle einer weitgehenden Umstellung auf hochtechnisierte Vollerwerbsbetriebe ergeben werden;

— die zukünftige Situation des Zweitwohnungswesens (H. BAUMHACKL). Hier wird vor allem die Entwicklung der Zweitwohnsitze in der Ostregion untersucht (und die Steuerfunktion der (Wiener) Wohnbaupolitik betont) sowie das Ausländerzweitwohnungswesen und zwar bei restriktiven gesetzlichen Bestimmungen bzw. beim Wegfall dieser Regelungen als Folge

eines EG-Beitritts (allerdings bestehen unterschiedliche Auffassungen über die Wirksamkeit des EG-Rechtes bezüglich der freien Wahl von Zweitwohnsitzen).

Bedenken sind anzumelden bezüglich der Modellrechnungen zur Angebotsentwicklung und dem sektoralen Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt (H. FASSMANN). Dazu dient ein „angebotsseitiges“ Modell, in dessen Rahmen Bevölkerungsprognosen mit unterschiedlichen Parametern der Erwerbsbeteiligung in Beziehung gesetzt werden und der sektorale Wandel durch Fortschreibung von Berufsverläufen aus dem Mikrozensus zur Abbildung kommt. Zusätzliche Annahmen über die Nachfrage nach Arbeitskräften gehen nur (Variante B) in Form von modifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft ein. Zukünftig wird jedoch eine viel umfassendere Anpassung des Arbeitskräfteangebotes an geänderte Nachfragebedingungen erfolgen, die ohne echtes „Marktmodell“, in das auch Annahmen über die Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftszweige eingehen, nicht zu erfassen sind.

Diese Kritik am „Arbeitsmarkt“ führt zu einem wesentlichen Defizit der Forschungskoope-ration: Zwar wird hier etwa das Volksschul- und Zweitwohnungswesen untersucht, es fehlen aber Modelle und Szenarien der sektoralen und regionalen Wirtschaftsentwicklung als wesentliche Bezugsgrundlagen für alle anderen Einzelanalysen. Dieses Defizit ist auch in den abschließenden „Optionen für Europa“ von E. LICHTENBERGER nicht zu übersehen: Man kann viele der hier aus österreichischer Perspektive gegen das „größte wirtschaftspolitische Experiment aller Zeiten“ vorgebrachten Bedenken teilen und — wie die Autorin — beträchtliche Nachteile befürchten, die sich im Falle der Integration möglicherweise ergeben werden, etwa:

— der Abbau föderalistischer Systeme

— eine drohende „Erosion“ der Errungenschaften des sozialen Wohlfahrtsstaates und die Verstärkung des Gefälles zwischen Zentren und Peripheren

— einen möglichen Anstieg der Arbeitslosenraten bei gleichzeitiger Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften

— den „Ausverkauf“ von Grund und Boden und die Zerstörung tradierter landwirtschaftlicher Strukturen und anderes.

Gleichzeitig muß man aber wenigstens versuchen, Antworten auf die Frage zu finden: „Welche Nachteile können sich für Österreichs Wirtschaft ergeben, wenn das Land außerhalb der EG bleibt?“ Ein Gutachten des ÖSTER-

REICHISCHEN INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG (1988) kann dahingehend interpretiert werden, daß in Wachstumsphasen der Wirtschaft und bei Einhaltung der bestehenden Verträge und Abkommen durch den Nichtbeitritt nur wenige ernsthaftere Restriktionen zu erwarten sind, welche die Wirtschaftsentwicklung nicht ernsthaft behindern dürften. Völlig anders stellt sich die Situation vermutlich bei schrumpfender Weltwirtschaft und eventuellen Maßnahmen zur Sicherung des Binnenmarktes durch die EG dar. In diesem Fall dürfte ein isolierter, exportabhängiger Kleinstaat (der zwar wichtige Transitrouten kontrolliert, aber ansonsten — abgesehen vom „Erholungs- und Kulturpotential“ — wenig zu bieten hat) in ernsthafte Schwierigkeiten geraten, auch wenn er versuchen sollte, seine traditionellen Wirtschaftsbeziehungen zu Osteuropa in verstärktem Maße wieder aufzubauen (wobei die potenteren osteuropäischen Wirtschaftspartner ihrerseits möglichst intensive Bindungen an die EG suchen werden).

Natürlich ist es außerordentlich schwierig und vielleicht sogar unmöglich, solche Risiken zu kalkulieren, aber die entsprechenden Fragen sollten wenigstens gestellt und in Modellen und Szenarien behandelt werden.

Josef STEINBACH, Eichstätt

LINDEMANN, Hans-Eckhard 1989: Historische Ortskerne in Mainfranken. — München: Callwey. 204 S.

ISBN 3-7667-0918-6. DM 78,00.

Der Autor — und dies muß vorangestellt werden — ist Architekt, Stadtplaner. Was er über „Geschichte — Struktur — Entwicklung“ (so der Untertitel) der Historischen Ortskerne in Mainfranken mitteilt, wird von diesem fachlichen Herkommen bestimmt. Die Perspektive ist die des Städtebaus. Beansprucht wird, daß „diese städtebauliche Betrachtung von Mainfranken . . . damit ein Beitrag zur deutschen Stadtbaugeschichte“ ist (S. 7). Rezensent hat andere beurteilen zu lassen, ob dieser Anspruch eingelöst wird.

Die Arbeit ist zweigeteilt. Teil 1 bietet einen Überblick. Behandelt werden zunächst die geschichtlichen Entwicklungsschritte. Vor allem

das Entstehen der politischen Territorien, Aspekte der regionalen Wirtschaftsgeschichte und Wandlungen der Raumstrukturen in jüngster Zeit werden referiert. Manche Aussagen, die zumindest eigenwillig, wenn nicht schief sind, sollte man nicht überlesen; so etwa, daß „durch geschichtliche Zufälle . . . diese Region von der Industrialisierung im 19. Jahrhundert weitgehend verschont“ blieb (S. 7), oder die These, daß „der Fluß (der Main, U. A.) zum Gestalter des politischen Geschehens“ wurde (S. 11). Allenfalls gehen die Ansätze der Industrialisierung auf Zufälle — und eben nicht auf die in der Industrialisierung typischerweise wirksamen Standortfaktoren — zurück; und es wird auch die Vorstellung treffender sein, daß Menschen politischen Geschehen gestalten. Wenn der Verfasser am Main den Süden Europas beginnen läßt (S. 10), dann sollte er dies begründen und nicht dem Leser zumuten, viele Seiten später in einem anderen thematischen Zusammenhang die dazu gelieferten Argumente aufzusammeln.

In einem „Gebäudetypen“ betitelten Kapitel stellt der Verfasser die in den historischen Ortskernen anzutreffenden Haustypen zusammen und charakterisiert sie im Hinblick auf ihre städtebauliche Wertigkeit. Ergänzt wird dies um die Beschreibung baulicher Einzelheiten wie Fassadengliederung, Dachform, Dachziegel etc. Die Wiederholung dieser Architekturformen in den mainfränkischen Orten macht diese Region für den Verfasser zu einer „geschlossenen Kulturlandschaft“ (S. 22). Freilich, die wiederkehrenden Haustypen formen in je unterschiedlicher Weise gemeinsam den Siedlungskomplex. Entsprechend stellt der Verfasser auch die „städtebaulichen Elemente“ vor. Dabei stützt er sich vorrangig auf formale gestalterische, auf physiognomische Aspekte wie Siedlungsgrundriß, Straßen- und Wegenetz, Gruppierung der Häuser, Dachlandschaften und Siedlungssilhouetten. Der Städtebau denkt hier vor allem in Straßen- und Platzräumen. Daß sich die Menschen ändern und mit ihnen die Bedürfnisse, auch die Bewertung von Standorten und Gebäuden wird bedauernd festgestellt. Vorschläge zur „Versöhnung“ zeitgemäßer Funktionen mit tradierten Baukörpergefügen werden nicht angeboten. Auf der Registrierplatte eher historisierender, dem beim Leser erzeugten Eindruck nach vielleicht gar romantisierender Städtebauperspektive hat Funktionswandel in einer Gesellschaft, die eben auch ihren räumlichen Niederschlag einfordert, offenbar keinen Platz.

In Teil 2 werden dann in Einzelbeschreibungen die Ortskerne der Siedlungen von Schwein-

furt bis Klingenberg vorgestellt. Der Main erweist sich dabei als nützliche Leitlinie, und ganz selbstverständlich werden Orte des Steigerwaldvorlandes einbezogen. Mainfränkisch sind sie im heutigen Verständnis von Mainfranken als Teil des unterfränkischen Regierungsbezirkes, mit Ausnahme des nordbadischen Wertheims, das aber diesem Kulturraum zuzurechnen ist. Es mögen praktische oder inhaltliche Erwägungen gewesen sein, die nicht auch Haßfurt, Eltmann oder das nicht ganz zu Unrecht als mainfränkisches Eingangstor beschriebene Lichtenfels ausgewählt haben. Der Leser wird dies respektieren wie er auch dankbar dafür ist, daß er über viele der ihm als Tourist oder Weinfreund nicht unbekannteren Orte informiert wird. Dazu gehört auch das Bemühen, solche Spezifika, die für das Verständnis der Siedlungen Mainfrankens wichtig sind, jeweils exemplarisch vorzustellen.

Bei steter Wiederholung und Konfrontation mit „Dachlandschaften“, städtebaulichen Räumen und anderen formalen Elementen der Siedlungen erkennt schließlich auch der ungeübte Leser das als hervorstechend Charakterisierte des mainfränkischen Kulturraumes: seine Kleinteiligkeit, seine Kleinträumigkeit. Es ist das selbstverständliche Recht des Autors, diesen Akzent immer wieder zu setzen, ihn zur wohl auch emotionalen Meßlatte für die Gestaltung des Raumes zu machen. Verwundernd nimmt der Leser dann die Einseitigkeit dieser Perspektive zur Kenntnis, die geradezu ein geteiltes Prinzip der Kleinteiligkeit duldet. Wie anders ist zu erklären, daß auf die die Kleinteiligkeit störende Moderne im Siedlungsgefüge verwiesen, gar auf die negative Wirkung eines NATO-Übungsplatzes an der Volkacher Mainschleife ausführlich mit Bild und Text eingegangen wird (dessen Standort sicherlich sehr strittig ist, der aber nichts mit historischen Ortskernen zu tun hat), zugleich jedoch nicht auf die abgelichtete moderne Agrarstruktur verwiesen wird, die nun gar nichts mehr mit kleinteiliger Gliederung zu tun hat; das entsprechende Bild (Nr. 83) jedenfalls spricht für sich und andere (z. B. 73, 75, 76) nicht minder.

Wie denn nicht alle Bilder überzeugen können. Weniger ist es jedoch der Umstand, daß in dem Buch zu wenig Farbaufnahmen zu finden sind (angesichts des Preises darf dies wohl angemerkt werden). Manche Fotos erscheinen zu blaß (u. a. 107, 138), sind — gemessen an dem angesprochenen Bildinhalt — zu klein (z. B. 15) oder können nicht überzeugen (etwa 135), andere erscheinen hinsichtlich ihrer Aussage entbehrlich (z. B. 138 oder 139). Hilfreich wäre bei den

Luftbildern die Angabe der Himmelsrichtung; unverständlich ist, warum bei Gegenüberstellung von Karte und Luftbild beide nicht die gleiche Ausrichtung haben (z. B. 248), verwirrend sind falsche Ortsangaben zu Bildern (2). Manche Aussagen erweisen sich als Scheinaussagen dann, wenn die Perspektive berücksichtigt würde oder können zumindest in der vorliegenden Form nicht nachvollzogen werden (78). Es sind dies Hinweise auf Mängel, die vermeidbar erscheinen. Dem Anliegen des Buches sind sie nicht förderlich.

Obleich das Thema selbst verdienstvollerweise aufgegriffen wurde, bleiben nach der Lektüre Fragen: Kann man mit dieser städtebaulichen Perspektive den historischen Ortskern in Mainfranken wirklich gerecht werden; mag es hinreichend sein, physiognomisch-städtebauliche Deutung mit historischen Anmerkungen zu garnieren, um die vielschichtigen Gegenwartsprobleme zu fassen; und kann vom Nicht-Städtebauer aber Raumwissenschaftler keineswegs ketzerisch oder bekmesserisch nach der Leistungsfähigkeit dieser städtebaulichen Perspektive bei der Lösung siedlungsräumlicher Probleme gefragt werden. Viele nachdenkliche Leser wird man dem Buch in jedem Falle wünschen.

Ulrich ANTE, Würzburg

MECKLENBURG - VORPOMMERN. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands. Hrsg. v. d. Stiftung mitteldeutscher Kulturrat Bonn durch Hermann HECKMANN. — Würzburg: Weidlich 1989. 349 S., Anhang.

ISBN 3-8035-1314-6. DM 35,00.

In einem geschichtlichen Augenblick, in dem die Wiederherstellung der fünf Länder der DDR greifbar nahe ist, erhält die Reihe des Verlags Weidlich, Würzburg, „Historische Landeskunde Mitteldeutschlands“ unerwartete Aktualität. Der 1989 erschienene Band Mecklenburg-Vorpommern beschließt die fünfbandige Reihe, die 1985 mit dem Band Sachsen begann und mit Thüringen und Sachsen-Anhalt (1986) sowie Brandenburg (1988) fortgeführt wurde. Es handelt sich um Sammelwerke, im Band Mecklenburg-Vorpommern werden von 18 Autoren 20

verschiedene Beiträge, unter anderem über die Geschichte, die Kirchen, das Bildungswesen, die Volkskunde, Sprache, Literatur bis hin zur Musik und zum Sport. Wie bei Sammelwerken üblich, sind sie von sehr unterschiedlicher Qualität. Mängel bemerkt man vor allem in den Beiträgen zur Geschichte. So brachte der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 den deutschen Territorien nicht die Souveränität (S. 31) und die Insel Wollin war 1485 noch nicht unter schwedischer Herrschaft.

Aus geographischer Sicht verdienen die drei Kapitel aus der Feder von Gerold RICHTER über die Städte, die Physische Geographie und über Kulturlandschaft und Wirtschaft besonderes Interesse. Er zeigt die Genese der Kulturlandschaft seit der slawischen Besiedlung während der Völkerwanderungszeit auf. Breiten Raum nimmt die deutsche Ostkolonisation ein, welche das Land mit einem Netz von Städten und ländlichen Siedlungen überzog. Vom 16. Jahrhundert an bleibt die soziale und wirtschaftliche Entwicklung hinter anderen deutschen Territorien zurück. Das ist teilweise auf die ungünstige Verkehrslage in einem toten Winkel zwischen den neuen Fernverkehrswegen, mehr noch auf eine verhängnisvolle agrarsoziale Entwicklung zurückzuführen. Die Dominanz des Großgrundbesitzes und die in Mecklenburg bis 1918 fortbestehende vorabsolutistische Ständestaatsverfassung verhinderten eine Modernisierung von Gesellschaft und Wirtschaft. Eine nennenswerte Industrialisierung kam erst durch die Aufrüstung der dreißiger Jahre in Gang, infolge Geburtenüberschuß kam es zu erhöhten Abwanderung. Die Aufwertung der Küstenregion während des vierzigjährigen Bestehens der DDR wird leider nur kurz gestreift.

Adolf ARNOLD, Hannover

NIEDERSACHSEN. Politische Landeskunde. Hrsg. v. d. Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Bearb. D. STORCH. — Hannover: Schlütersche 1988. 168 S., 36 Tab., 49 Abb., 13 Ktn., 38 Schaubilder.

ISBN 3-87706285-7. DM 39,80.

Diese „Politische Landeskunde“ will einen Überblick über die staatlichen, politischen, ge-

sellschaftlichen und kulturellen Institutionen sowie über Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung des Landes Niedersachsen geben. Zielgruppe ist der interessierte Bürger, dem kurzgefaßte Einzeldarstellungen dieser Bereiche wichtig sind. Die 28 Beiträge sind von sehr unterschiedlicher Art: teilweise begnügen sie sich mit einer reinen Beschreibung, teilweise enthalten sie aber auch Ansätze einer Analyse (z. B. der Beitrag über die Wirtschaft von H.-Ü. JUNG). Eine Politische Landeskunde im wissenschaftlichen Sinne müßte vor allem eine Analyse der Landespolitik — zum Beispiel der Landesplanung oder der regionalen Wirtschaftspolitik — enthalten. Eine solche Darstellung enthält das Buch leider nicht. Positiv hervorzuheben ist die teilweise sehr attraktive Ausstattung des Bandes mit Karten, Graphiken und Fotos.

Klaus-Achim BOESLER, Bonn

OESAU, A. u. H. G. MERZ: Naturdenkmale in Rheinland-Pfalz. — Hannover: Landbuch 1988. 232 S., zahlr. Fotos, 1 Kte.

ISBN 3-7842-0372-8. DM 78,00.

Das Land Rheinland-Pfalz setzt sich aus sehr verschiedenartigen Naturräumen zusammen und ist deshalb reich an landschaftlichen Schönheiten. In den Grenzen des Landes liegen über 2000 durch das Landespflegegesetz geschützte Naturschutzgebiete, Naturschutzdenkmale und geschützte Landschaftsbestandteile, die den direkten Schutz des Gesetzes genießen. Nachdem der Landbuch-Verlag schon erfolgreiche Bände über die Naturdenkmale Hessens und Niedersachsens erscheinen ließ, konnten zwei ausgezeichnete Kenner des Landes, A. OESAU und H. G. MERZ, für die Bearbeitung dieses Bandes gewonnen werden.

Insgesamt wurden 73 Objekte — vom Drudenstein bei Betzdorf bis zum Heilbachmäander im Bienwald — für die Bearbeitung ausgewählt. Der vorangestellten Karte läßt sich entnehmen, daß sie gleichmäßig über das Land gestreut sind. Stets sind Text und Bild miteinander kombiniert, so daß bei der Auswahl auch die Fotogenität eine Rolle spielte; Felsen und Felsengebilde stehen deshalb als Motive deutlich im Vordergrund. Diese Auswahl hat den Vorteil, daß „das landschaftliche“ deutlich in den Vordergrund

kommt. Botanische, zoologische, geologische, geographische, volkskundliche und kulturgeschichtliche Aspekte werden von Fall zu Fall eingebracht. Eigene Beobachtungen und die Auswertung landes- und landschaftskundlicher Literatur ergänzen sich wechselseitig, so wie auch Bilder und Texte gut aufeinander abgestimmt sind. Die Auswahl ist gelungen, der Betrachter erlebt manche Überraschung und wird von mitgeteilten Fakten belehrt und fasziniert. Die Sorge der Bearbeiter gilt vor allem der Bestandserhaltung; auch wissen sie von gravierenden Eingriffen zu berichten, die sich in den letzten Jahren zugetragen haben.

Es verbietet sich, auf die Objekte im Detail einzugehen. Die Überschriften sind so gestaltet, daß der Name des Objektes mit der Thematik verbunden ist, zum Beispiel „Nördlicher Vorposten südländischer Pflanzen: Die Erpeler Ley“, „Ein Stück Industriegeschichte: Die Glashütte Wiesen im Soonwald“, „Wollgras und Sonnentau: Der Geißenweiher bei Landstuhl“.

Für großflächige Gebiete hätte auch die Möglichkeit von Luftaufnahmen genutzt werden können. Auch Ausschnitte aus dem topographischen Landeskartenwerk hätten da und dort die Orientierung erleichtert. Eine Karte der Natur- und Landschaftsschutzgebiete des Landes Rheinland-Pfalz sollte in der nächsten Auflage nicht vergessen werden.

Das Literaturverzeichnis umfaßt acht Seiten und wurde sorgfältig zusammengestellt. Zu den „Scharren“ bei Ingendorf wäre vielleicht nachzutragen, daß hierzu eine bemerkenswerte Untersuchung von G. HARD („Exzessive Bodenerosion um und nach 1800“, in: Erdkunde 29, 1970, S. 290—308) vorliegt, die weitere Gesichtspunkte für die Interpretation geben könnte. Ein reichhaltig ausgefallenes Register erlaubt die gezielte Benutzung, namentlich bei der Vorbereitung von Exkursionen.

Alles in allem handelt es sich um eine begrüßenswerte Neuerscheinung, ein unentbehrliches Nachschlagewerk, einen hilfreichen Führer zu den Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Natur- und Kulturlandschaften in Rheinland-Pfalz.

Walter SPERLING, Trier

RAUSCH, Wilhelm: Stadt und Salz. Hrsg. i. A. des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsfor-

schung u. d. Ludwig-Boltzmann-Institutes für Stadtgeschichtsforschung Linz. — Linz/Donau: Wimmer 1988. XII u. 325 S. (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas X).

ISBN 3-900387-10-X.

Der Österreichische Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung unter Leitung des Linzer Stadtarchivars Wilhelm RAUSCH hat seit 1963 regelmäßig Tagungen abgehalten und darüber nunmehr den 10. Band der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas“ vorgelegt. Das Vorhaben, die Geschichte des Städtewesens aus dem allzu engen landesgeschichtlichen Rahmen zu lösen, darf vollauf als gelungen bezeichnet werden. Bei fast allen Tagungen und Bänden waren Forscher aus Ost und West eingebunden, nicht zuletzt ein Hinweis darauf, daß man es in Österreich mit der Ausfüllung des Begriffs „Mitteleuropa“ ernst nimmt.

Während die vorangegangenen Bände meist einem Zeitalter (vom 12./13. bis zum 20. Jahrhundert) gewidmet waren, liegt hier erstmals ein thematischer Band vor. Salzgewinnung und Salzhandel nehmen in der Wirtschaftsgeschichte Mitteleuropas eine hervorgehobene Stellung ein und haben deshalb in eigenartiger Weise zur Städtebildung und -entwicklung beigetragen. Da gerade in den Alpenländern die Geschichte des Salzes besonders gut erforscht ist, fand man hier Bezugspunkte, auch für eine Exkursion.

Die einzelnen Beiträge verstehen sich als Überblicksreferate und Fallstudien. Der Herausgeber bedauert, daß der Überblicksvortrag über die Entwicklung des Salzbergbaus aus der Sicht der Geologie nicht abgedruckt werden konnte. Doch die folgenden Beiträge lassen bei ihrer Vielseitigkeit dieses Desiderat leicht vergessen. Mit Österreich beschäftigen sich die Beiträge von H. KNITTLER „Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern“, R. PLAME „Rechtliche Probleme bei der mittelalterlichen Salzgewinnung in Österreich“, F. STADLER „Salzerzeugung, Salinenorte und Salztransport in der Steiermark“ und K. THOMANCK „Salz in Österreich“. Bayern (H. WANDERWITZ), Böhmen, Ungarn (A. KUBINKI), Nord- und Mitteldeutschland kommen ins Blickfeld, teilweise zusammen mit den Fallbeispielen Verona (H.-C. HOCQUET), Schwäbisch Hall (G. WUNDER), Lüneburg (H. WITTHÖFT), Budweis (Zd. SIMECEK), Hall in Tirol (F.-H. HYE), Frankenhäuser und Salzungen (W. HELD).

Der vorliegende Band interessiert namentlich wirtschaftsgeschichtlich interessierte Geographen und Landeskundler. Man darf gespannt sein auf die Themen künftiger Tagungen.

Walter SPERLING, Trier

RENTSCH, Gudrun: Die Akzeptanz eines Schutzgebietes untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. — Kallmünz/Regensburg: Laßleben 1988. 87 S. m. 8 Tab. u. 20 Abb. = Münchener Geographische Hefte Nr. 57. ISBN 3-7847-6057-0. DM 22,00.

Mit der Gründung des „Nationalparks Bayerischer Wald“ im Jahr 1970 waren zwei langfristig unvereinbare Ziele verbunden: der strenge Schutz der Natur einerseits und andererseits die Förderung von Naherholung und Fremdenverkehr. Zwar führte die Entwicklung der touristischen Nachfrage eindeutig zu einer wirtschaftlichen Strukturverbesserung dieses Peripheraumes an der bayerisch-böhmischen Grenze, doch recht bald wurden auch die Belastungserscheinungen deutlich, die durch die 1,2–1,5 Millionen Besucher jährlich ausgelöst werden (Trittschäden, Störung der Tierwelt etc.).

Die Naturparkverwaltung, die sich zunächst um den Ausbau der Fremdenverkehrsinfrastruktur gekümmert hatte, reagierte seit 1981/82 mit rigorosen Naturschutzmaßnahmen, von denen besonders auch die örtliche Bevölkerung betroffen ist (eingeschränkte Holznutzung, Verbot der Eigenwerbung von Brennholz, teilweise Wegeverbot etc.). So kann es nicht verwundern, wenn der Nationalpark von der Bevölkerung zunehmend als Fremdkörper im angestammten Lebensrevier empfunden wird. Sie fühlt sich in ihrer räumlichen (Handlungs-)Freiheit eingeschränkt. Ein großer Teil der Regionalbevölkerung steht dem Nationalpark kritisch oder ablehnend gegenüber.

Die anwendungsbezogene Studie von Frau RENTSCH untersucht dieses gespannte Verhältnis zwischen der Nationalparkverwaltung und der lokalen Bevölkerung in seinen Ausprägungen und Ursachen. Innerhalb der Untersuchung kommt dabei dem Begriff der Akzeptanz eine zentrale Rolle zu: Er wird definiert als eine

positive Einstellung, deren Abstufung von der Identifikation mit dem Nationalpark bis zur bewußt oder unbewußt wertneutralen Haltung reichen kann.

Die Akzeptanz des Nationalparks durch die lokale Bevölkerung wird in einer empirischen Untersuchung erfaßt, bei der 450 Probanden in neun Untersuchungsgemeinden befragt wurden. Sie konnten sich jeweils zu 38 Statements zum Nationalpark äußern (fünfstellige Skala), die zuvor auf der Basis von Expertengesprächen formuliert wurden. Diese Statements lassen sich vier Meßdimensionen zuordnen:

- Einschätzung der wirtschaftlichen Vorteile durch den Nationalpark,
- Verhältnis der einheimischen zur Nationalparkverwaltung,
- Beurteilung der Veränderungen im Nationalparkwald,
- Einschätzung der Naturschutzfunktion des Nationalparks.

Gegenüber den wirtschaftlichen Wirkungen des Nationalparks bzw. des damit verbundenen Tourismus in der Region wird eine äußerst skeptische Haltung deutlich. Sicherlich sind enttäuschte höhere Erwartungen ein Grund dafür, daß zwei Drittel der Befragten der Meinung sind, daß der wirtschaftliche Nutzen nur wenigen zugutekommt.

Die Naturschutzfunktion des Nationalparks wird von der örtlichen Bevölkerung recht positiv eingeschätzt. Auf deutliche Ablehnung stoßen jedoch die Maßnahmen der Nationalparkverwaltung, den Windbruch nicht aufzuräumen, um so wieder einen naturnahen Wald entstehen zu lassen. Die lokale Bevölkerung hat einen starken emotionalen Bezug zum aufgeräumten, „sauberen“ Wirtschaftswald vergangener Zeiten. Sie empfindet das Erscheinungsbild des nun entstehenden Urwalds als „unordentlich“ und „unschön“.

Äußerst kritisch wird die Nationalparkverwaltung von der lokalen Bevölkerung eingeschätzt. Man beklagt ein erhebliches Informationsdefizit und eine mangelnde Offenheit der Verwaltung. Hier macht sich negativ bemerkbar, daß sich die Nationalparkverwaltung bislang in ihrer Informationsarbeit auf lokale Eliten gestützt hat (Amtsträger in Gemeindeverwaltungen). Es ist ihr offensichtlich nicht gelungen, die örtliche Bevölkerung adäquat zu informieren (z. B. durch Vereine als Meinungsverstärker).

In den vier Meßdimensionen ist dabei die Akzeptanz des Nationalparks jeweils in den Gemeinden deutlich geringer, die in direkter Nähe

des Nationalparks liegen. Mit zunehmender Distanz vom Nationalpark (und abnehmender Betroffenheit durch Naturschutzmaßnahmen) wächst hingegen die positive Einstellung.

Der kurze Bericht über die Ergebnisse der Studie von Frau RENTSCH mag zugleich die Verdienste der Untersuchung verdeutlicht haben: die anwendungsorientierte Fragestellung, die klare Argumentation und die exakte methodische Vorgehensweise (die einen reflektierten Umgang mit den Forschungsmethoden beinhaltet).

Die Ergebnisse geben wichtige Hinweise für eine Verbesserung der Zusammenarbeit von Nationalparkverwaltung und lokaler Bevölkerung. Von Seiten der Verwaltung sind zielgruppengerechte Informationsabläufe notwendig, die die betroffene Bevölkerung erreichen und auch an den Planungen im Nationalpark partizipieren lassen. Die Bevölkerung aber muß Abschied nehmen von einem statischen Heimatverständnis und einer rückwärtsgewandten Verklärung ihrer Waldheimat. Erst dann wird der Nationalpark „Zündfunke und Motor für einen Aufbruch in ein neues Selbstverständnis der Region“ (S. 9) sein. Die Arbeit von Frau RENTSCH kann innerhalb dieses gemeinsamen Lernprozesses von Verwaltung und Bevölkerung eine wichtige Katalysatorfunktion übernehmen — zugleich kann sie als Modell für vergleichbare Studien in anderen Regionen dienen.

Albrecht STEINECKE, Berlin/Bielefeld

RICHTER, Friedrich: Beiträge zur Industrie- und Handwerksgeschichte Ostpreußens 1919—1939. — Stuttgart: Steiner Wiesbaden 1988. XXVII u. 468 S. ISBN 3-515-04975-4. DM 68,00.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um einen Ergänzungsband zu der von F. RICHTER 1984 herausgegebenen Abhandlung „Industriepolitik im agrarischen Osten“.

Der Verfasser führt zunächst zweckmäßigerweise die Wirtschafts- und die Industrieentwicklung im Deutschen Reich für den Untersuchungszeitraum 1919—1939 vor, da nur in deren Rahmen die Entwicklungen für Ostpreußen verständlich werden. Eines der Kernstücke der Arbeit ist Kapitel VI (S. 120—293), in dem er 21 ostpreußische Industriebranchen behandelt. In

diesem Kapitel, aber auch in den anderen Kapiteln, sind sehr viele aus verschiedenen Quellen fotokopierte Texte, Tabellen, Statistiken, Graphiken und Karten enthalten. Bei den Quellen handelt es sich zum Teil um nur schwer zugängliche, zum Teil aber auch um leicht zugängliche Materialien, wie zum Beispiel die Statistik für das Deutsche Reich, die Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs oder das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich. Hinzu kommen noch einige vom Verfasser selbst angefertigte Tabellen und Abbildungen. Der Umfang der reproduzierten Quellen, die zwischen dem Text, teilweise über mehrere Seiten hinweg, abgedruckt sind, ist größer als der eigentliche Text selbst. Dadurch wirkt die Studie an manchen Stellen etwas unübersichtlich.

Dennoch hat das Buch für verschiedene Wissenschaftszweige — unter anderem auch für die Landeskunde — einen nicht unbeachtlichen Informationswert. Dies gilt umso mehr, als in den letzten Jahren nur relativ wenige landeskundlich orientierte Arbeiten über Ostpreußen angefertigt worden sind und somit hinsichtlich dieses Themenbereiches ein ziemlich großes Forschungsdefizit besteht.

Rainer GRAAFEN, Bonn

ROTHE, Hans (Hrsg.): Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften. Teil III: Pommern. — Köln, Wien: Böhlau 1988. 269 S. (= Studien zum Deutschtum im Osten 19/III). ISBN 3-412-00988-1.

Die „Kommission für das Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten an der Universität Bonn“ führt seit vielen Jahren Ringvorlesungen mit Referenten aus verschiedenen Fachgebieten durch. Für den Druck der Vorträge wurde die Reihe „Studien zum Deutschtum im Osten“ geschaffen. Das Thema „Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften“ ist so umfangreich und vielschichtig, daß es in mehreren Semestern behandelt wurde. Nach den Bänden über Schlessien (Band 19/I) und Ost- und Westpreußen (Band 19/II) liegt nun der dritte Teilband über Pommern vor. Ähnlich wie die beiden vorhergehenden Bände enthält er Beiträge zu sehr unterschiedlichen Themen, wovon mehrere

für die geographische Landeskunde nur wenig relevant sind, da sie sich mit einzelnen Persönlichkeiten befassen oder wenig „landschafts“-bezogene Bereiche wie zum Beispiel die Malerei oder die Musik behandeln. Offensichtlich liegt auch hier wie bei nahezu allen primär von Historikern gestalteten Sammelbänden keine eindeutige Definition des Begriffes „Landschaft“ zugrunde. Es könnte genauso „Ostdeutsche Geschichts- und Kulturräume“ heißen, da es nicht um die von den Bewohnern gestalteten Kulturlandschaften geht, sondern um Räume, die eine spezifische gemeinsame Geschichte aufweisen oder sich durch besondere kulturelle Merkmale von anderen Räumen unterscheiden.

Unter den Verfassern befindet sich bedauerlicherweise kein Geograph (zum Parallelband über Ost- und Westpreußen hat Wolfgang KULS einen wichtigen Beitrag geleistet!). Dadurch gewinnen für die geographische Landeskunde die Aufsätze zu siedlungsgeschichtlichen Themen ein umso größeres Gewicht. Dieser allgemein etwas vernachlässigte Forschungsweg ist in dem vorliegenden Band erfreulicherweise recht gut vertreten.

Klaus CONRAD behandelt „Besiedlung und Siedlungsverhältnisse Pommerns seit der Christianisierung“, Jürgen PETERSOHN „Kolonisation und Neustambildung. Das Beispiel Pommern“ und Benno von KNOBELSDORFF-BRENKENHOFF „Pommern im 18. Jahrhundert. Eine Provinz im Frieden erobert“. CONRAD weist eingangs darauf hin, daß es keine größere zusammenhängende Darstellung zur Siedlungsgeschichte Pommerns gibt und versucht dann einen Überblick, wobei die mittelalterliche Siedlungsentwicklung eindeutig im Mittelpunkt steht, die Neuzeit bis 1945 nur knapp und die Zeit nach 1945 gar nicht behandelt wird. PETERSOHN steuert bemerkenswerte Überlegungen zum Verhältnis von Kolonisation und Neustambildung bei; hierzu sind nach Meinung des Verfassers nicht nur siedlungsgeschichtliche Entwicklungen anzusprechen, sondern auch „Sachverhalte der Demographie und der Mentalität, der Verfassungs- und Kulturgeschichte, von Sprache, Gemeinschaftsbewußtsein und Lebensform“. Schließlich schildert v. KNOBELSDORFF-BRENKENHOFF anschaulich die ausgedehnten Landeskultur- und Ausbauarbeiten in Pommern ab 1762, wodurch tatsächlich „eine Provinz im Frieden erobert wurde“. Diesen Ausführungen liegt seine Bonner Dissertation zum gleichen Thema zugrunde.

Klaus FEHN, Bonn

SKARKE, Hans: Die Entwicklung des Industriestandortes Mannheim. — Mannheim: Geogr. Inst. d. Univ. 1987. V u. 114 S., 13 Abb., 39 Tab. = Materialien zur Geographie 9. DM 10,00.

Die vorliegende Dipolmarbeit versucht, die Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes in Mannheim seit der Ölkrise 1973/74 aufzuzeigen, zu analysieren und aus den Ausführungen Folgerungen für die kommunale Gewerbepolitik in Mannheim aufzustellen.

Die Analyse der Beschäftigtenentwicklung im Zeitraum 1974—1985 soll vor allem deutlich werden lassen, daß die starken Arbeitsplatzverluste im Verarbeitenden Gewerbe nicht allein konjunkturbedingt, sondern vielmehr Ausdruck eines Strukturwandels sind, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Der Verfasser weist mit Hilfe amtlicher Statistiken überzeugend nach, daß die relativ starke Beschäftigungskonzentration auf wenige, zum Teil stagnierende und schrumpfende Industriezweige und die dominierende Bedeutung einzelner Großunternehmen sicherlich — wie an anderen altindustrialisierten Standorten auch — zur unbefriedigenden Beschäftigtenentwicklung in den letzten Jahren beigetragen hat. Mit Hilfe von Unterlagen von Gewerkschaften, Geschäftsberichten von Firmen, Presseberichten und dem Handbuch der Großunternehmen von Hoppenstedt werden darüber hinaus die betrieblichen Standortveränderungen (Konkurse, Verlagerungen, Stilllegungen) der einzelnen Unternehmen umfassend und eingehend analysiert.

Zur Erklärung der industriellen Beschäftigtenentwicklung in Mannheim werden branchenstrukturelle Einflüsse und spezifische Standortbedingungen herangezogen, wobei letztere insbesondere durch die Fremdbestimmung vieler Mannheimer Unternehmen gegeben ist. Wirtschaftshistorische Gesichtspunkte, wie zum Beispiel die Entwicklungsphasen von Unternehmen oder die Produktzyklustheorie von Vernon als auch die Entwicklungsgeschichte des Industriestandortes Mannheim tragen zum weiteren Verständnis der heutigen Probleme dieses Standortes bei.

Durch zwei ausgewählte Fallbeispiele sollen insbesondere die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der strukturellen Anpassungsprozesse von Unternehmen aufgezeigt werden. In einem ersten Beispiel sind die Strategien eines Unternehmens wiedergegeben, das 1982 die Produktion von Steinzeugrohren ganz einstellt und damit seine traditionsreiche Produktpalette auf-

gibt. Heute behauptet sich das Unternehmen beim chemischen Apparatebau, bei der Herstellung von Oxidkeramik und technischen Kunststoffen sowie bei der Medizintechnik. Bei dem anderen Beispiel handelt es sich um ein nach dem 2. Weltkrieg gegründetes, zunächst Transformatoren herstellendes Unternehmen, das doch rund 40 Jahre benötigte, um heute weltweit mit über 1000 Mitarbeitern Bausteine für die Automatisierung von Maschinen und Anlagen zu fertigen. Der Entwicklungsabriß dieses Unternehmens weist insbesondere auch auf die Bedeutung wirtschaftsfördernder Maßnahmen von seiten der Standortgemeinde hin.

Insgesamt stellt diese Arbeit eine lesenswerte, logisch aufgebaute und ansprechend formulierte Analyse des Industriestandortes Mannheim dar. Irmgard SCHICKHOFF, Frankfurt am Main

DIE WEINSTRASSE. Porträt einer Landschaft. Hrsg. v. M. GEIGER, G. PREUSS u. K.-H. ROTHENBERGER. — Landau: Verlag Pfälzische Landeskunde 1985. 432 S., 160 Farbbilder, 13 Tab., 69 Abb. ISBN 3-9801147-08. DM 39,50.

Nach der „Pfälzische(n) Landeskunde“ (siehe Besprechung in Heft 1/57/1983, S. 198—199 der „Berichte zur deutschen Landeskunde“) ist von den gleichen Herausgebern ein weiteres umfangreiches Werk „Die Weinstraße“ erschienen. Vorab sei vermerkt, daß auch dieses Werk keine neuen methodischen Wege in der Landeskunde eröffnet. Das will und kann ein solches Unterfangen wohl auch nicht, wenn man davon ausgeht, daß hier „alles“ gebracht und der Band „vielen“ Interessenten gerecht werden soll. Doch dabei gleich, wie es die Herausgeber im Vorwort tun, von einem „bisher fehlende(n) Standardwerk über die Weinstraße“ zu sprechen, scheint doch ein wenig vermessen. Dies Urteil sollte wohl anderen überlassen werden.

Zum Inhalt: „Üppig“ wie die Weinstraße ist auch das Spektrum der Beiträge. Es wird so gut wie nichts ausgelassen! Auf alle Beiträge einzugehen, erlaubt der Platz nicht. Daher erscheint eine Auflistung mit einigen kritischen Anmerkungen angebracht.

Mit einem gut gelungenen Aufsatz „Die Landschaft der Weinstraße“ (M. GEIGER) beginnt die Abfolge der Einzelbeiträge. Bedauerlich ist

— und das bezieht sich auf das gesamte Werk —, daß so gut wie nicht auf die Anforderungen der Raumordnung und Raumplanung eingegangen wird, auch wenn auf S. 43 in Zusammenhang mit Weinbau und Klima kurz darauf verwiesen wird.

Anschließend folgt ein Kapitel „Geschichtliche Entwicklung“ (K.-H. ROTHENBERGER). Dieser Darstellung fehlt die strukturgeschichtliche Komponente, sie ist mehr formalistisch-erignisgeschichtlich angelegt. Selbstkritisch wird darauf hingewiesen, daß „dieses Buch keine historische Monographie ist, sondern eine landeskundliche Anthologie“ (S. 51). Die geringe Behandlung des 20. Jahrhunderts (2 1/2 Seiten von insgesamt 23!) ist wohl am meisten zu bedauern.

Der Artikel „Das Siedlungsbild im Wandel der Zeit“ (J. GLATZ u. K.-H. LEIST) besticht vor allem durch seine gut ausgewählten Beispiele, die sich unter anderem als Anschauungsobjekte für Exkursionen eignen.

Einer aktuellen Problematik wendet sich der Beitrag „Ortserneuerung und Landschaftsentwicklung an der Weinstraße“ (H. DEHNHARDT u. H. ST. WÜST) zu, wobei man sich gerade hier noch eine breitere und tiefere Einbeziehung der Kommunal- und Regionalplanung gewünscht hätte.

Der nächste Beitrag „Die Weinstraße, Lebensraum für Pflanzen und Tiere“ (W. GLESIUS u. G. PREUSS) ist sehr ausführlich (51 Seiten) und damit inhaltsreich, zeigt aber die nicht zu vermeidende Unausgewogenheit solcher Sammelwerke.

Die Beiträge „Die Weinwirtschaft an der Weinstraße“ (K. ADAMS) und „Der Weinbau der Weinstraße“ (F. SCHUMANN) betonen in vielfältiger Weise die hohe Bedeutung des Weinbaus für diese Region, wobei manche Passagen etwas emphatisch wirken.

Dort wo Wein wächst, haben natürlich auch Poesie (W. DIEHL: Das Pfälzer Weinland in der Poesie), Malerei (W. DIEHL: Das Pfälzer Weinland in der Malerei) und Mundartdichtung (H. METZGER: Der Pfalz auf den „Versen“) ihre Heimat. Das beweisen diese Artikel eindrucksvoll. Doch hier und anderswo stellt sich die Frage, ob die Behandlung solcher Themen nicht auf Kosten anderer wichtigerer landeskundlicher Themen geht (siehe vorhergehende Beiträge). Das fragt man sich dann auch bei dem für die Pfalz so wichtigen Thema „So wird gegessen, getrunken und gefeiert“ (W. v. GROPPER). Wenn man diese Art von Themen bringt, dann sollten sie nicht absolut für sich stehen und nicht nur weitgehend historisch angelegt sein, sondern

in Bezug zu Wirtschaft, Tourismus gebracht werden sowie die jüngsten Einwicklung und die heutige Alltagswelt mitberücksichtigten. Somit wäre auch der landeskundliche Bezug hergestellt.

Sehr ansprechend erweist sich das Kapitel über „Bedeutende Baudenkmäler an der Weinstraße“ (W. WEBER), wobei einem auch hier wieder die Verwendung für eine landeskundliche Exkursion einfällt.

Das Kapitel „Stadtrundgänge“ behandelt die wichtigsten Städte — mit einer Ausnahme (Neustadt a. d. W.) — leider nur historisch. Hier wäre vielfältige neuere Information am Platze gewesen.

Der Beitrag „Orte der Weinstraße. Wegweiser zu den Bau-, Kunst- und Naturdenkmälern“ (H. DÖHN, G. PREUSS u. K.-H. ROTHENBERGER) führt zu den wichtigsten Bau-, Kunst- und Naturdenkmälern, wobei hier als angenehme

Hilfe die Erklärung der „Stilrichtungen“ in der Architektur und die „Fachausdrücke“ angenommen werden.

In einem abschließenden Beitrag wird „Die Weinstraße zu Fuß erlebt“ (M. GEIGER). Die einzelnen Exkursionsrouten werden mit Hilfe topographischer Karten belegt, doch die hier angesprochenen „geographisch erläuterte(n) Wanderungen“ sind meist nur physisch-geographischer Natur. Querverweise auf vorhergehende Kapitel hätten auch hier eine gewisse Hilfe geboten. Der Anspruch „Anschauliche und beschauliche Landeskunde ist unser Ziel“ (S. 395) ist dann doch etwas zu wenig für eine moderne Exkursionshilfe.

So ist denn auch das ganze Werk keine landeskundlich stringente Darstellung, sondern eben ein „Porträt“ von „vielen“ für „viele“, verfaßt mit all seinem Nutzen und seinen Schwächen.

Franz SCHYMIK, Frankfurt am Main

BLUMENWITZ, Dieter: Denk ich an Deutschland. Antworten auf die deutsche Frage. — München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 1989. 240 S., Abb., Ktn., Lit., Reg., Dokumentenband, 196 S., Ktn.-Beil.

Der Würzburger Völkerrechtler D. BLUMENWITZ (geb. 1939) hat öfters über den rechtlichen Statuts der historischen deutschen Ostgebiete und die rechtliche Bedeutung der Reichsgrenze von 1937 publiziert und hat sich auch als Gutachter und Prozeßvertreter einschlägig einen Namen gemacht, er ist einer der besten Kenner der Materie. Wenn er hier seine schon früher vorgetragenen Standpunkte wiederholt, die auch auf Widerspruch stießen, so geschieht das in einem stark, besonders auf die Reichsgeschichte hin erweiterten Rahmen, was die Argumentation stärkt und deshalb auch einen viel stärkeren Eindruck hinterläßt. Im Textband ist besonders das Kapitel über die verfassungsgeschichtlichen Wurzeln der deutschen Frage zu nennen. Der zweite Band umfaßt die Dokumentation. Besonders hinzuweisen ist auf die Kartenbeilage mit sechs politischen (das heißt eigentlich staats- und völkerrechtlich konzipierten) Deutschlandkarten von vor 1914 bis heute sowie der „Map A“ der Londoner Konferenz vom Herbst 1944 mit einem wohldurchdachten Kommentar. Pflichtlektüre für geographische Staatsexamina!

W. S.

DEUTSCHLAND — HANDBUCH.

Eine doppelte Bilanz 1949—1989. Hrsg. von Wolfgang WEIDENFELD u. Hartmut ZIMMERMANN. — Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1989. 860 S., Abb., Tab., Lit., Reg. (= Schriftenreihe Bd. 275: Studien zur Geschichte und Politik). ISBN 3-89331-044-3.

Vierzig Jahre nach der Gründung von zwei Staaten auf dem Boden Deutschlands legt die Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn ein stattliches Bilanzbuch vor, das aus der Sicht der politischen Landeskunde ein Standardwerk zu

werden verspricht und wegen seiner zu erwartenden Breitenwirkung an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben sollte. Der Titel „Handbuch“ legt nahe, daß ein Nachschlagewerk beabsichtigt ist, doch handelt es sich ebenso um ein Buch zum Lesen, denn die in sich geschlossenen Beiträge, von namhaften Autoren verfaßt, legen eher eine eingehende Lektüre nahe. Namentlich die unter den Kapiteln über Gesellschaft und Wirtschaftssystem aufgereihten Artikel enthalten auch Daten zur geographischen Landeskunde Deutschlands. Leider fehlt ein Kapitel „Raum“. Sehr informativ sind die Auswahlbibliographie (S. 719—769) und die Chronik (S. 770—830), die gründliche Registrierung ist nützlich für das gezielte Nachschlagen.

W. S.

DIERCKE HANDBUCH. Materialien, Methoden, Modelle zum Diercke Weltatlas. Red.: Jürgen BURGERMEISTER, Ulf ZAHN. — Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag 1989. 328 S., Abb., Ktn., Tab., Lit. ISBN 3-14-109600-7.

1988 erschien, vielbeachtet, ein neuer Diercke Weltatlas; diesem folgt nun, wie früheren Ausgaben, ein Handbuch, das vorwiegend als Unterrichtshilfe gedacht ist und neben didaktischen Hinweisen Zusatz- und Hintergrundinformationen zu den Karten bieten soll. Ist schon jeder Schulatlas, namentlich durch seine thematischen Karten, eine Fundgrube für landeskundliche Studien, so läßt sich dies vom Handbuch noch viel mehr behaupten, denn nicht immer lassen sich aktuelle Beiträge zu einer Region oder einem Thema finden. Man kann sagen, daß zirka 100 Seiten der Landeskunde Mitteleuropas auf verschiedenen Maßstabebenen gewidmet sind. Manche dieser Beiträge stammen von ausgewiesenen Autoren wie etwa auf S. 53 „Bundesrepublik Deutschland/DDR — Klima“ von P. FRANKENBERG. Andere sind bescheiden. Ein Vergleich mit anderen Atlas-Handbüchern wäre geboten. Sehr zu empfehlen für Prüfungsvorbereitungen.

W. S.

KIMMINICH, Otto. Das Recht auf die Heimat. 3. neubearb. u. erw. Aufl. — Bonn: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 1989. 210 S., Lit., Reg. ISBN 3-88557-066-1.

Dieser Titel des bekannten Rechtswissenschaftlers erscheint nun schon in einer dritten, stark überarbeiteten Auflage. Verlag und Herausgeber, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, lassen vermuten, daß es hier in erster Linie um Anliegen der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen und deren Beitrag für eine europäische Friedensordnung geht. Aber es handelt sich um mehr als nur eine rechtsdogmatische Schrift, denn der Autor handelt im Kapitel „Heimat und menschliches Schicksal“ eine Reihe von Positionen zum Heimatbegriff ab, die in der Regionalismus-Diskussion der Geographen ebenfalls beachtet werden sollten. „Heimat“ als Forschungsgegenstand mehrerer Disziplinen bietet eine Vielzahl von Argumenten und Indikatoren, Räume und Territorien nicht nur emotional zu bewerten.

W. S.

SCHMID, Gerhard Friedrich: Kleine Deutschlandkunde. Ein erdkundlicher Überblick. — Stuttgart: Ernst Klett 1989. 73 S., Abb., Ktn., Tab., Reg. ISBN 3-12-487200-2.

Das Bedürfnis nach einer schülergemäßen Landeskunde Deutschlands, also beider Staaten auf deutschem Boden, scheint auch da nicht abzureißen, wo Lehrpläne und Schulbücher einen geschlossenen Deutschland-Block nicht nahelegen. Der schlichte Text, der keineswegs eine wis-

senschaftliche Landeskunde Deutschlands ersetzen kann oder will, ist gegliedert in „Landschaften und Natur“, „Klima“, „Bevölkerung“, „Wirtschaft“, „Verkehr“, „Umwelt“, „Politik“ und „Sprache“. Noch viel mehr Daten enthalten die thematischen Karten (aus dem Alexander-Weltatlas, überarbeitet), die Klimatabellen, die vielen bunten Bilder. Informationen über die DDR kommen etwas zu kurz. Bei aller möglichen Kritik zeigt diese Neuerscheinung einen Trend an, der aus der Sicht der deutschen Landeskunde begrüßt werden darf. Als kleines Geschenk für ausländische Gäste sehr geeignet.

W. S.

SEDLACEK, Peter (Hrsg.): Programm und Praxis qualitativer Sozialgeographie. — Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Univ. Oldenburg 1989. 158 S. = Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung H. 6. ISBN 3-8142-0302-X. DM 7,00.

Im Juni 1988 hat der VDHG eine Tagung unter dem Thema „Programm und Praxis qualitativer Sozialgeographie“ veranstaltet. Eine unerwartet große Zahl der dort gehaltenen Vorträge, die nun in H. 6 der Wahrnehmungsgeographischen Studien zur Regionalentwicklung publiziert vorliegen, sind auch von landeskundlichem Interesse, und zwar weniger der räumlichen Beispiele wegen, mit denen sie argumentieren (wie Ruhrgebiet, Ostfriesland oder dem Münchner Norden), sondern um der methodischen Anregungen willen, die sie für landeskundliche Arbeiten enthalten.

G. H.